

Die Aufhebung der Religion als des *illusorischen* Glücks des Volkes ist die Forderung seines *wirklichen* Glücks.

K. MARX

Nr. 7, Juni 1965

ATHEISTISCHE FORSCHUNGEN

Mitteilungsblatt des zentralen Arbeitskreises der DDR

„Wissenschaftlicher Atheismus“

Herausgeber: Institut für Philosophie der Friedrich-Schiller-Universität

Lehrstuhl für Wissenschaftlichen Atheismus

Verantwortlich: Prof. Dr. Olof Klohr

Redaktion: Almut Häusler (Als Manuskript gedruckt)

Soziologie der Religion und des Atheismus

Die vom 24.-26. Juni 1965 stattfindende Beratung des Lehrstuhls für Wissenschaftlichen Atheismus am Philosophischen Institut der Friedrich-Schiller-Universität Jena soll erstmalig die auf dem Gebiet der Soziologie der Religion und des Atheismus tätigen Wissenschaftler aus den europäischen sozialistischen Ländern zusammenführen.

Wir freuen uns, daß zu diesem Kolloquium Teilnehmer aus folgenden Ländern Beiträge liefern: VR Bulgarien, ČSSR, VR Polen, Sowjetunion, VR Ungarn und DDR.

Wir begrüßen die Vertreter unserer sozialistischen Bruder-länder recht herzlich!

Die schnelle Entwicklung dieser wissenschaftlichen Disziplin erfordert unseres Erachtens eine Orientierung über den internationalen Stand auf diesem Gebiet, die Feststellung der internationalen Tendenzen, die Ausarbeitung der Hauptprobleme und Forschungsrichtungen und im Interesse einer hohen wissenschaftlichen Produktivität eine enge Zusammenarbeit der marxistischen Wissenschaftler.

Wir erwarten eine Tagung ernsthafter wissenschaftlicher Arbeit und freundschaftlicher Begegnungen und wünschen allen Teilnehmern viel Erfolg!

Prof. Dr. Olof Klohr

[2]

Kolloquium über Probleme der Soziologie des Atheismus und der Religion in den europäischen Ländern des Sozialismus v. 24-26. Juni 1965, Jena

Programm

I. Theoretische Grundfragen einer Soziologie des Atheismus und der Religion

Grundprinzipien der marxistischen Soziologie des Atheismus und der Religion

Prof. Dr. Klohr, Jena

Die Religion als Gegenstand der soziologischen Forschung

Dr. Lewada, Moskau

Ergebnisse und Funktion der bürgerlichen Religionssoziologie

Dr. Klügl, Jena

Soziologismus und Soziologie der Religion

Prof. Dr. Pavićević, Belgrad

Die Ausnutzung der Forschungen über religiöse Überbleibsel für die wissenschaftlich-atheistische Erziehung

Dr. Krasnikow, Leningrad

II. Methodologische Voraussetzungen und methodische Gesichtspunkte der marxistischen Soziologie atheistischer und religiöser Verhaltensformen

Einige methodologische Fragen der marxistischen Religionssoziologie

Dr. Ugrinowitsch, Moskau [3]

Theoretische Fragen der soziologischen Unterauehung auf dem Lande

P. Prusák, Bratislava

Methodische Erfahrungen bei den religionssoziologischen Untersuchungen in Bulgarien

Vertreter des Philosophischen Instituts der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften

Methoden und Ergebnisse der soziologischen Erforschung der Religiosität in der ČSSR

Dr. Kadlecová, Prag

Methodische Gesichtspunkte und Ergebnisse bei der Erforschung des Einflusses der Großstadt auf den Säkularisierungsprozeß in angrenzenden ländlichen Gebieten

Studienrat Lutter, Magdeburg

Über die Festlegung religionssoziologischer Forschungsobjekte und Methoden der Forschung

B. Kvasnička, Bratislava

III. Der Säkularisierungsprozeß und das Absterben der Religion im Sozialismus

Organisation der soziologischen Erforschung der Religiosität der Bevölkerung der UdSSR und ihre Resultate

Prof. Okulow, Moakau

Die Dynamik der Weltanschauungsentwicklung in der Volksrepublik Polen

Dr. Jaroszewski, Warschau

Ergebnisse der religionssoziologischen Forschungen in Bulgarien

Vertreter des philosophischen Instituts der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften [4]

Beziehungen zwischen Staat und katholischer Kirche in Volkspolen

Dr. Markiewicz, Warschau

Die geschichtliche Herausbildung der konfessionellen Landkarte Ungarns und ihre soziologischen Ursachen

Dr. Kónya, Debrecen

Religionssoziologie der Großstadt in der DDR

W. Masula, Jena

Die religiöse Kultur auf dem Lande

Dr. Ciupak, Warschau

Ergebnisse religionssoziologischer Forschungen in Oberschulen Warschau

Dr. Judenko, Warschau

Jugend, Religion und Atheismus in der Volksrepublik Ungarn

Dr. Varga, Budapest

Intelligenz, Religion und Atheismus in der DDR

Dr. Berg, Jena

u. a.

Teilnahme nur auf besondere Einladung [5]

Soziologie der Religion und des Atheismus in der Deutschen Demokratischen Republik

von Olof Klohr, Jena

Die Soziologie der Religion und des Atheismus in einem marxistischen Sinne ist eine völlig neue Forschungsrichtung in der DDR und wird erst seit etwa zwei Jahren betrieben.

An der Universität Jena wurde Ende 1963 am Philosophischen Institut der erste Lehrstuhl für Wissenschaftlichen Atheismus eingerichtet. Im Mittelpunkt seiner Forschungsarbeit steht die Soziologie der Religion und des Atheismus. Er ist zugleich das wissenschaftliche Zentrum für Untersuchungen auf diesem Gebiet in der ganzen DDR. Von kirchlicher und theologischer Seite gibt es nur sehr wenig Aktivität in diesem Bereich.

Im Sozialismus vollzieht sich nicht der Übergang von einer Klassengesellschaft zu einer anderen, sondern der Übergang zu einer völlig neuen Struktur der Gesellschaft, die sich auf den Wandel der ökonomischen Struktur gründet. Das Volkseigentum an den Produktionsmitteln zieht notwendigerweise die bewußte und aktive Ausübung der politischen Macht durch das Volk nach sich. Damit und mit den daraus folgenden allgemeinen sozialen und politischen Verhältnissen im Sozialismus verschwinden die hauptsächlichlichen sozialen und politischen Quellen der Religion in einem längeren historischen Prozeß.

Ich hebe nur zwei Erscheinungsformen dieses Prozesses hervor:

a) Der Säkularisierungsprozeß (der auch in Westeuropa vor sich geht) setzt sich in verstärktem Maße in der ganzen Gesellschaft fort. Er äußert sich im Glaubensschwund innerhalb der Kirchen und in der hohen Zahl der Kirchenaustritte. [6]

b) Gleichzeitig vollzieht sich eine zunehmende Hinwendung von zahlreichen Menschen zur marxistischen wissenschaftlichen Weltanschauung.

Das heißt, viele Menschen verlieren nicht nur einfach den christlichen Glauben und werden areligiös, sondern ihr Leben wird durch neue weltanschauliche Inhalte erfüllt. Aus diesen Tendenzen ergeben sich folgende empirisch zu untersuchende Probleme:

Der quantitative Rückgang der Kircheng Zugehörigkeit, insbesondere Kirchenaustritte, sowie der Kirchlichkeit.

Die Ursachen und Motive der Abwendung vom christlichen Glauben.

Der Glaubensschwund innerhalb der Kirchen, die inhaltlichen Wandlungen des christlichen Glaubens und die entsprechenden Reaktionen von Kirche und Theologie.

Ursachen und Motive der Hinwendung zum Atheismus und Marxismus.

Der Zusammenhang von Religion bzw. Atheismus und politischem Denken und Handeln.

Fakten in dieser Richtung wurden von uns in der DDR empirisch untersucht und quantitativ fixiert. Analysen, vorwiegend in Großstädten, haben zu folgenden Resultaten geführt:

zu a) Es gibt ein verhältnismäßig konstantes Niveau der Kirchenaustritte von durchschnittlich 6-8 pro mille im Jahr (bezogen auf die Gesamtbevölkerung). In den Großstädten liegt der Durchschnitt höher (bis ca. 12 pro mille im Jahr). Der quantitative Schrumpfungsprozeß erhöht sich jedoch wesentlich durch die Differenz zwischen kirchlichen Bestattungen und Taufen. In einer größeren Stadt (Zeitraum 1961-1963) betragen die kirchlichen Bestattungen 2061, während die Taufen lediglich 787 ausmachten. Das ergibt eine Differenz von 1.274 (die Kirchenaustritte in der gleichen Zeit betragen 1.712).

[7] Auf diese Weise hat die Zahl der Kirchenmitglieder an der Gesamtbevölkerung (Großstadt A) ständig abgenommen:

	1946	1950	1963
Evangelische Kirche	68,6%	66,6%	41,4%
Katholische Kirche	11,0%	9,9%	7,7%

In den Großstädten gehören heute nur noch ca. 50% der Bevölkerung einer Kirche an.

Der Rückgang des Glaubens selbst ist verständlicherweise noch stärker. Nach unseren Untersuchungen sind in den Großstädten nur zwischen 3 und 5% der Einwohner als Christen im strengen Sinne des Wortes anzusehen. Weitere 20-25% der Bevölkerung sind noch in irgendeiner anderen Weise, zumindest auf diesem oder jenem Teilgebiet, religiös. Rund die Hälfte der Kirchenmitglieder gab bei anonymen Umfragen zu, nicht mehr an Gott zu glauben. Der Kirchenbesuch in Großstädten beträgt ca. 1 % der Bevölkerung.

zu b) Aus den obigen Tatsachen ergibt sich, daß die Zahl derjenigen Menschen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, in den letzten Jahren wesentlich zugenommen hat (Großstadt A):

1925	1946	1950	1963
10,8%	19,5%	22,8%	50,0 %

Unsere Untersuchungen haben ergeben, daß sich unter diesen Kreisen nur sehr wenig religiöse Menschen befinden. Insgesamt zeigte sich, daß ca. 70% der großstädtischen Bevölkerung in keiner Weise an Gott glauben. Bei ca. 30% (nach unseren Erhebungen) ist der Atheismus zugleich mit einem ausgeprägt marxistischen politischen Standpunkt verbunden. Bei einem etwa ebenso großen Teil übt der Marxismus bereits wesentliche Einflüsse auf das Denken aus. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Klassen und Schichten sind auffällig. Bei den in den letzten 20 Jahren am engsten mit der Entwicklung des Sozialismus verbundenen Klassen und Schichten ist der Säkularisierungsprozeß am weitesten fortgeschritten, so gehörten (Großstadt A) keiner Kirche an: [89

bei den Angestellten	54,6%
bei den Arbeitern	52,8%
bei der Intelligenz	49,5%

Der tiefgreifende Prozeß des Glaubensschwundes, der Entkirchlichung und des Anwachsens atheistischer Denkhaltungen hat uns veranlaßt, den traditionellen Terminus „Religionssoziologie“ zu modifizieren; denn Religion und Kirche haben keinesfalls ein weitgehendes Monopol der Ideologie. Wir benutzen, den Tatsachen Rechnung tragend, den Ausdruck „Soziologie der Religion und des Atheismus“.

In diesem Zusammenhang möchte ich zu einigen Mißverständnissen und Fehlinterpretationen des Säkularisationsprozesses sprechen.

Von einigen Nichtmarxisten, bzw. Gegnern des Sozialismus werden der Rückgang von Glaube und Kirche und das Anwachsen des marxistischen weltanschaulichen Denkens auf antireligiöse Propaganda oder Gewaltanwendung durch den sozialistischen Staat oder die marxistische Partei zurückgeführt (so z.B. bei Kurt Hutten „Christen hinter dem eisernen Vorhang.“). Ich halte es jedoch für eine Illusion zu glauben, daß sich im Rahmen des Säkularisierungsprozesses in den westlichen Ländern der sogenannten „freien Welt“ die Menschen freiwillig vom christlichen Glauben abwenden und in den sozialistischen Ländern durch Gewaltanwen-

dung. Es ist eine Tatsache, daß in den Ländern Westeuropas die massive kirchliche „Propaganda“ nicht in der Lage ist, aus den Menschen Christen zu machen, denn der Säkularisierungsprozeß schreitet nach wie vor unaufhaltsam fort. Der gesellschaftliche Druck vermag lediglich zu bewirken, daß die meisten Menschen nicht aus der Kirche austreten, obwohl sie nicht mehr an die Lehren des Christentums glauben. In der DDR sind die sozialen und politischen Schranken gefallen, die in den kapitalistischen Ländern den Kirchenaustritt; behindern. Deshalb treten viele Menschen, die nicht mehr glauben, aus der Kirche aus. Sicherlich hat Propaganda stets eine Wirkung. Aber Propaganda und Zwang sind weder in der Lage, in den kapita-[9]listischen Ländern die Menschen zu Christen zu machen, noch können sie in einem sozialistischen Land aus Christen Atheisten machen.

Da dies eine Tatsache ist, verzichten Regierung und marxistisch-leninistische Partei in der DDR auf jegliche Anwendung von Gewalt und Zwang (dieses Prinzip ist übrigens bereits bei Marx und Engels nachzulesen).

Entscheidend ist die veränderte Lebenssituation auf ökonomischem, politischem, sozialem und kulturellem Gebiet. Sie macht den Menschen zu Atheisten und zu Marxisten.

Unter den erwähnten veränderten gesellschaftlichen Umständen suchen, wenn auch erst in bescheidenen Anfängen, Vertreter der Kirche und Theologie und, sogar in weitaus größerem Maße, christliche Laien nach neuen Wegen christlicher Existenz im Sozialismus.

Das ist vollauf verständlich: wenn die Kirche nicht alle Positionen in relativ kurzer Zeit verlieren will, so muß sie den neuen gesellschaftlichen Realitäten des Sozialismus Rechnung tragen und eine konstruktive Haltung zu der neuen gesellschaftlichen Ordnung beziehen. Die Anpassung des Christentums an die sozialistische Gesellschaft äußert sich in folgenden Tendenzen, die sich unserer Meinung nach in der Zukunft wesentlich verstärken werden: [10]

1. Politik:
 - a) Viele Christen anerkennen die positiven Werte der sozialistischen Gesellschaftsordnung und der Legitimität des sozialistischen Staates (z. B. Emil Fuchs und Moritz Mitzenheim)¹
 - b) Die bewußte Zusammenarbeit zwischen Christen und Marxisten auf den Ebenen der Politik, der sozialen Belange, der Wirtschaft, der Kultur und Bildung nimmt ständig zu.
2. Wissenschaft:
 - a) Das Bestreben, die Inkonsequenzen der dialektischen Theologie im Hinblick auf die Anerkennung der Wissenschaft zu überwinden (siehe die „Atheistische Theologie“ von Hartmut Bock, Leipzig)² [11]
 - b) Die Ernsthaftigkeit des Studiums und der Diskussion des Marxismus nimmt zu.³

¹ Siehe Fuchs, Emil: Marxismus und Christentum. Leipzig 1952, 213 S.

Christlicher Glaube, Halle .1958/60, 2 Bd.

Die Christenheit am Scheidewege. Berlin 1953, 137 S.

Mitzenheim, Moritz: Politische Diakonie. Berlin 1964

Kehnscherper, Gerhard: Christliche Existenz in der sozialistischen Ordnung. Hefte aus Burgscheidungen. Nr. 84/85.

Ulbricht/Mitzenheim: Humanistische Verantwortung. In: Neues Deutschland v. 23.8.1964 (Wartburggespräch).

² Z. B. Bock, Hartmut: Wandlung des Glaubens? In: Evangelisches Pfarrerblatt. Schwerin, Nr. 18 und 19, 1964.

³ Diese Tendenz ist allenthalben zu spüren, nicht nur im Evangelischen Pfarrerblatt, sondern auch z. B. in der Reaktion auf das Buch „Moderne Naturwissenschaft und Atheismus“ (Herausg. O. Klohr) Berlin 1964, 312 S. Siehe dazu auch Hromadka: An der Schwelle des Dialogs. Berlin 1964

3. Moral und Ethik: Eine gewisse sich anbahnende Annäherung der christlichen Ethik und des moralischen Verhaltens der Christen an die sozialistische Gesellschaft und ihre Probleme ist zu spüren.⁴

Die Grundhaltung der Marxisten zu diesem Prozeß ist: Ehrliche und freundschaftliche Zusammenarbeit mit allen christlichen Bürgern in Politik, Wirtschaft, Sozialwesen und auf den Gebieten der Kultur und Volksbildung, ohne gleichzeitig die weltanschaulichen Diskussionen aufzugeben. [12]

⁴ Siehe Fuchs, Emil: Christliche und marxistische Ethik. 2 Bd. Leipzig 1958. Z. T. auch bei Fritzsche, Hans-Georg: Evangelische Ethik, 2., Aufl., Berlin 1963.

Einige Gründe, die zur Abkehr vom religiösen Glauben im Jugendalter führen¹

von M. Eichel

1. Methodik der Untersuchung

Die Untersuchung fand an einem Pädagogischen Institut statt. Es wurden 60 Studenten des 2. Studienjahres erfaßt. Die Auswahl stellt eine repräsentative Gruppe des gesamten 2. Studienjahres (530 Studenten) dar, die die Faktoren: Fachrichtung, Geschlecht und soziale Zusammensetzung berücksichtigt.

Die Hauptmethode der Untersuchung war die Befragung. Die Brauchbarkeit der mündlichen Fragen wurde in Voruntersuchungen überprüft und entsprechend abgeändert und ergänzt. An alle Studenten wurden die gleichen Fragen gestellt. Darüber hinaus wurden sie gebeten, ihre Gründe für ihre Einstellung schriftlich darzulegen.

Das Lebensalter der erfaßten Personen streut von 19 bis 27 Jahre: das Durchschnittsalter beträgt 20,5 Jahre. Die Untersuchung fand in den Monaten Oktober 1963 bis Februar 1964 statt. Der größte Teil wohnte in Wohnheimen, nur ein unmaßgeblicher Teil bei den Eltern, [13] oder in Einzelzimmern in der Stadt. Bei der Auswertung wurde eine Trennung nicht vorgenommen.

81% der Befragten waren Abiturienten, der Rest waren Werktätige mit abgeschlossener Berufsausbildung oder ähnlicher Qualifikation. Die befragten Studenten waren aufgeschlossen, kontaktbereit und offenherzig. Keiner verweigerte die Beantwortung einer gestellten Frage.

2. Ergebnisse der Untersuchung

2.1. Die Bindungen an Religionsgemeinschaften

Einer Religionsgemeinschaft gehörten 62% der Befragten an. Die Tabelle 1 zeigt die genaue Verteilung.

	katholisch	evangelisch	ohne
männlich	4	17	9
weiblich	4	12	14
insgesamt	8	29	23
%	14	48	38

Tabelle 1

Von den 38% ohne konfessionelle Bindung waren 33% in den letzten Jahren aus der Kirche ausgetreten. (Oftmals gemeinsam mit den Eltern.) 5% waren auch früher nicht Mitglied einer Kirche gewesen. Keiner der 60 Studenten gehörte einer Sekte an.

2.2. Die Einstellungen zur Kirche und zur Religion

Diese oben gezeigte formale Bindung an eine Religionsgemeinschaft kennzeichnete jedoch noch nicht genügend die wirkliche Einstellung zur Kirche und zur Religion, die sich in 3 Gruppen unterteilen läßt: [14]

Gruppe a – Personen mit religiösen Überzeugungen

¹ Nachfolgender Beitrag stellt den Ausschnitt aus einer soziologischen Untersuchung dar, die von einem Fernstudenten der Philosophie im 2. Studienjahr angefertigt wurde.

Gruppe b – Personen, die sich noch nicht voll entschieden haben (teils/teils)

Gruppe c – Personen mit sozialistischen Überzeugungen

Die Tabelle 2 zeigt die Übersicht, die die befragten Personen in diese Gruppe einteilt.

Gruppe	männlich	weiblich	insgesamt	%
a	2	4	6	10
b	5	2	7	12
c	23	24	47	78
	30	30	60	100

Tabelle 2

Die Aufstellung zeigt, daß sich 78% der befragten Studenten als Atheisten betrachten, obwohl nur 38% keiner Kirche angehören.

Fassen wie die Gruppen a und b zusammen, so erhalten wir 13 Personen (22%): 6 davon sind weiblich und 7 männlich. Lediglich 1 Studentin ist katholisch, alle Übrigen gehören der evangelischen Kirche an.

Nach ihrer sozialen Herkunft ergibt sich folgendes Bild:

Soziale Herkunft	männlich	weiblich	insgesamt
Angestellter	3	2	5
Arbeiter	2	2	4
Intelligenz	2	1	3
Bauer	–	1	1
	7	6	13

Tabelle 3 [15]

2.3. Die Teilnahme am religiösen Leben

Anm religiösen Leben nahmen zur Zeit der Untrsuchung 18 Studenten aktiv teil. 1) Dabei kamen zu den 13 Personen der Gruppe a und b noch 5 Personen der Gruppe c, die trotz athei-stischer Einstellung die Kirche besuchten.

Eine Übersicht (Tabelle 4) zeigt das Ergebnis.

	männlich	weiblich	insgesamt
10 bis 12 mal jährlich	–	2	2
an Feier- und Festtagen	6	7	13
gelegentliche, seltene Besuche	2	1	3
	8	10	18

Von den 5 Personen der Gruppe c begründeten 4 ihr Verhalten. 3 Befragte besuchten gemein-sam mit anderen Familienangehörigen an Feier- und Festtagen den Gottesdienst, um Ausein-

andersetzungen zu verhüten. Eine Studentin begleitete ihre etwas kränkelnde Mutter.

3. Gründe für die gezeigten Einstellungen

Um aus dem bisher Dargestellten für die atheistische Propaganda Schlußfolgerungen ziehen zu können, müssen [16] die Gründe festgestellt werden, die dieses Verhalten beeinflußt und hervorbringt.

3.1. Gründe für religiöse Einstellungen

Die kleinste Gruppe, die Gruppe der entschieden religiös Überzeugten, brachte Gründe für ihre Einstellungen, die sich in folgende Schwerpunkte zusammenfassen lassen:²

a. Es zeigte sich, wie sehr es auf Bindungen an bestimmte Personen für die Gewinnung von Überzeugungen ankommt. Personen, die verantwortlich für die Beeinflussung genannt wurden, waren

1. Mutter	7mal
2. Großmutter	2mal
3. Vater	1mal
4. Pfarrer	1mal

Häufig, besonders im Kindesalter, wird ein Teil der religiösen Lehren rein autoritativ aufgenommen. Vater und Mutter sagen es so, also ist es so.

b. Als weiteres Argument wurden die Familientraditionen genannt (2mal).

c. Gleichstark wurden als Gründe, die bei dieser Gruppe jedoch immer an zweiter Stelle standen, angegeben, daß die Kirche eine besondere „Atmosphäre“ ausstrahle und auch das Zeremoniell Beruhigung und Besinnung gebe. Es ist anzunehmen, daß das religiöse Gefühlsleben sich am anschaulich-konkreten Gehalt des religiösen Lebens entwickelt und nicht von der religiös-dogmatischen Lehre aus. Diese Einflüsse, die im Kindesalter gelegt werden, [17] sind auch im späteren Leben noch zu spüren.³ Als weitere Gründe wurden von Einzelnen angegeben:

d. Der moralische Wert der Religionslehre.

e. Der „offenere Charakter“ von Vorträgen in Religionsgemeinschaften.

f. Die Existenz Gottes über der Entwicklung (siehe wörtliches Zitat)

Lassen wir noch 2 der Befragten selbst zu Worte kommen:

„In der Natur herrschen und bestimmen die Naturgesetze die Entwicklung. Auch in der Gesellschaft gibt es Gesetze, die wirken. Trotzdem gibt es einen Gott. Aber der Mensch ist ja selbständig in seinem Handeln, und er nimmt teil an seiner Umwelt und gestaltet sie mit. Gott steht über der Entwicklung.“

„Durch die Erziehung im Elternhaus bin ich zu meiner Anschauung gekommen. Besonders meine Mutter hat mich von klein auf im religiösen Sinn erzogen. Ich glaube an Gott.“

² Von allen Gruppen wurden die Argumente gesammelt. Da einige Befragte mehr als einen Grund angaben, ist die Summe aller Einzelargumente größer als 60. Alle Gründe wurden gleichwertig in die Auswertung aufgenommen.

³ Siehe: Ernst Neumanns Vorlesungen zur Einführung in die experimentelle Pädagogik und ihre psychologischen Grundlagen. Leipzig, 1911.

3.2. Gründe für labile Einstellungen

Die mittlere Gruppe, die Gruppe, die noch Bindungen zur Religion hat, jedoch nicht mehr restlos davon überzeugt ist, gab an:

- a. „Die Kirche besitzt eine besondere Atmosphäre“ (2mal). Im Gegensatz zu den religiös Überzeugten der ersten Gruppe, wurde hier dieses Argument an erster Stelle angegeben. [18]
- b. Ebenfalls 2mal wurde die Einstellung durch Traditionen begründet.
- c. Ein Student stellte den moralischen Wert der Religion heraus.
- d. Ein Student fühlte sich durch Krippenspiele und ähnliche kulturelle Veranstaltungen noch zur Religion hingezogen.
- e. Eine Studentin glaubte an Wunder (siehe wörtliches Zitat).

Darüber hinaus zeigten besonders die schriftlichen Aussagen, daß nicht nur diese Gründe maßgeblich sind, sondern auch wissenschaftliche Unklarheiten bei den Studenten bestehen.

Nehmen wir aus den Begründungen einige heraus:

„... Ob es einen Gott gibt, weiß ich nicht genau, aber wissen braucht man es vielleicht ar nicht. Es genügt, wenn man es fühlt. Die Atmosphäre in der Kirche inspiriert mich dazu.“

„... Es ist zwar unwahrscheinlich, daß es einen Gott gibt, aber wissen kann man es nicht ...“

„... Da der Vater gefallen ist, meine Mutter arbeiten mußte, war ich schon daauf angewiesen, selbständig zu sein. Um meine Freizeit anzufüllen, kam ich in die Pionierorganisaiton, später in die FDJ. Allerdings plagte mich im Alter von 16, 17, 18 sehr mit diesen Problemen herum, die heute z. T. nur noch wenig auftreten.“

3.3. Gründe für atheistsche Einstellungen

Die zahlenmäßig stärkste Gruppe bilden Personen mit atheistischen Überzeugungen. Besonders aus der Verallgemeinerung ihrer Begründungen und Aussagen können, neben [19] der Beachtung der anderen Argumente, wichtige Schlüsse für eine zielgerichtete atheistische Propaganda gezogen werden.

- a. An erster Stelle steht der Unterricht, der 19mal angeführt wird. Dabei wurde leider nicht zwischen Schulunterricht und Hochschulstudium unterschieden.

Im einzelnen ergab sich folgendes Bild:

1. Unterricht in naturwissenschaftlichen Fächern	9mal
2. Unterricht allhemein	6mal
3. Unterricht in Marxismus-Leninismus	3mal
4. Geschichtsunterricht	1mal

b. 14mal wurde die Einstellung durch die wissenschaftlichen Kenntnisse und Erkenntnisse, die der Betreffende besaß, erklärt, ohne die Quelle des Wissens näher angeben zu können. Probleme, die bei vielen eine Rolle spielten, war die Unvereinbarkeit des christlichen Schöpfungsglaubens mit der Naturwissenschaft, insbesondere hinsichtlich der Abstammung des Menschen, der Entstehung des Lebens und der übernatürlichen Geburt Jesu, sowie Fragen der Auferstehung.

- c) In dieser Gruppe spielten ebenfalls persönliche Beziehungen und Bindungen eine wichtige Rolle.

Die Personen, die für atheistische Beeinflussung genannt wurden, waren:

1. Mutter	3mal
2. Vater	3mal
3. Lehrer	2mal
4. Freund	1mal
Bruder	1mal
Onkel	1mal

[20] Als abschreckendes Beispiel wurde 1 mal der Pfarrer der betreffenden Gemeinde genannt.

d. Die häusliche Erziehung als Ganzes wurde 6 mal als Argument angeführt.

e. Durch Bücher waren 2 Befragte sehr stark atheistisch beeinflusst worden.

f. 4 Befragte nannten die Religion unglaublich, weil sie sich nicht wirklich beweisen lasse und 2 sahen in ihr keine Tatsachen und lehnten sie deshalb ab.

g. Als Meinungen Einzelner traten noch auch auf:

- Durch die Jugendweihe und besonders in der Vorbereitungszeit wurden die Grundlagen für ein atheistisches Weltbild gelegt.
- Ein Student war durch die Erziehung in der Pionierorganisation atheistisch beeinflusst worden.
- Einer der Befragten lehnte die Religion und die Kirche wegen des „lächerlichen Zeremoniells“ ab.
- Die Vereinbarkeit der christlichen Gottesidee mit dem Vorkommen von Bosheit und Leid, von Kriegen und Ungerechtigkeiten stieß einen der Jugendlichen ab.
- Ein Student hatte die Nutzlosigkeit des Betens erkannt und konnte deshalb alles nicht mehr glauben.

Hören wir wörtlich einige Ausschnitte aus den Begründungen:

„... alles ist wissenschaftlich begründet ..., das Studium der Naturwissenschaften zeigte mir, alles läßt sich erklären, es gibt keine höhere Kraft.“

„Ich glaube an keinen Gott. In der Welt geht es gesetzmäßig zu. Da ist für einen Schöpfer kein Platz.“

„Da ich mich mit dem Marxismus auseinandergesetzt habe, bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß es keinen Gott geben kann; außerdem widerspricht der Glaube an einen Gott der wissenschaftlichen Erkenntnis-[21] von der Natur ... Ich will lieber wissen als glauben ...“

„Weil ich nicht an einen Gott glaube, weder in der einen noch in einer anderen Form, trat ich aus der Kirche aus. Ich sehe nirgends etwas ‚Göttliches‘, sondern Schönes wie Schweres nehme ich als vorlinden auf und versuche, diese Dinge in meinem Sinne auszuwerten und mich selbst daran weiterzuentwickeln ...“

„In der Schulzeit ging ich regelmäßig in die Kirche, beeinflusst durch die Erziehung mütterlicherseits. Nach der Konfirmation [war] kein Interesse mehr für die Kirche vorhanden ... War bedingt durch sportliche Tätigkeit und andere Interessen. Es beweist sich, daß Tatsachen besser überzeugen als Theorien (Bibel).“

„An Gott glaube ich nicht. Es wird doch aufgrund der Entwicklung der Wissenschaften immer wieder bewiesen, daß sich alles gesetzmäßig entwickelt ... zum anderen ist mir nicht klar, wie die Welt entstanden ist. Aber mit Gott zusammen hängt es nicht ... Wir haben noch viele

Menschen, die in bestimmten Situationen an oder besser zu Gott beten, aber das Erwünschte dann doch nicht erhalten ...“

„Meiner Meinung nach gibt es keinen Getto Das haben die Wissenschaften bewiesen. Wenn es einen Gott oder ein höheres Wesen geben würde, hätte er außerdem auch nicht die vielen grausamen Kriege und das Leid und die Not der Menschen zulassen können ...“

„Die Religion ist ein Dogma. Deshalb lehne ich sie ab und alles, was dazu gehört.“

[22] Sicherlich ist der aufgezeigte Stand nur ein augenblicklicher, der sich mit zunehmendem Alter und der weiteren Entwicklung verändern wird.⁴

Auch sind die Studenten von ihren Wohnorten getrennt und verloren dadurch die religiösen Gemeindebeziehungen, die nach meinen Beobachtungen wenige oder keine in der evangelischen Studentengemeinde suchen.⁵

Dadurch wird der Prozeß der Loslösung von der Ehe beschleunigt. [23]

⁴ Vergl.: H.Schmalzer u. H.Schwarz: Die Kirche des Katholizismus und die klerikale Soziologie und Statistik. In: DZfPh. Heft 12/1962, S. 1513.

⁵ Bei verschiedenen Besuchen der evangelischen Studentengemeinde konnte kein Student des 2. Studienjahres des Pädagogischen Instituts bemerkt werden.

Eine Umfrage über die Weltanschauung bei Oberschülern.¹

von B. Kvasnička, Bratislava

Die Umfrage wurde im Herbst 1963 in den oberen Klassen bzw. Jahrgängen von 6 erweiterten Oberschulen, 4 Fachschulen und einer Berufsschule durchgeführt. Auf die Umfrage antworteten 445 Schüler im Alter von 16-21 Jahren, wobei den größten Teil der Antwortenden achtzehnjährige bildeten. 53,70% waren Jungen, 46,06% Mädchen. 55,28% der Teilnehmer der Umfrage kamen aus der Stadt, vom Lande 44,04%.²

Den Schülern wurden folgende Fragen gestellt:

Angaben zu Person: Geschlecht, Alter. Sind Sie in der Stadt oder auf dem Lande aufgewachsen?

Die eigentlichen Fragen:

1. Haben Sie schon einmal über den Sinn Ihres Lebens nachgedacht? Wenn ja, worin sehen Sie ihn?
2. Haben Sie ein Vorbild? Ein Ideal? Worin, in wem?
3. Manchmal spricht man über das Generationenproblem. Sind Sie der Meinung, daß so ein Problem besteht? Empfinden Sie es vielleicht auch? In welcher Form?
4. Wodurch erklären Sie die Besonderheiten im Verhalten mancher unserer jungen Menschen?
5. Glauben Sie in irgendeiner Form an Gott? (An den christlichen Gott, eine Idee der Gottheit, übernatürliche Kräfte, eine göttliche Vorsehung, ein Schicksal?) Worin besteht ihr Glauben, wenn Sie einen solchen haben? [24]
6. Beteiligen Sie sich in irgendeiner Weise am religiösen Leben? Freiwillig aus Überzeugung? Aus Rücksicht auf andere Menschen, z. B. die Eltern? Ohne nachzudenken? „Für den Fall daß es vielleicht doch noch etwas gibt, was wir nicht wissen?“
7. Lösen Sie manche persönlichen oder gesellschaftlichen Probleme mit Hilfe der Religion? Welche zum Beispiel?
8. Was hat Ihre Ansichten über die Welt und das Leben am meisten beeinflußt und wodurch werden diese Ansichten gegenwärtig beeinflußt?
9. Sind Sie der Meinung, daß die materialistische Philosophie (die wissenschaftliche Weltanschauung) die Menschen besser und glücklicher machen kann? Ja – Nein? Warum? (Schreiben Sie ausschließlich Ihre eigene Meinung!)

Auswertung der Antworten auf die Fragen 5, 6, 7 und 9.

Frage 5. Ja – 11,68%, nein – 66,74%, unentschlossen – 9,4%. 12% der Schüler gaben keine eindeutige Antwort oder unterließen sie überhaupt.

Frage 6. Laut Angabe beteiligen sich am religiösen Leben freiwillig – 9,21%, unfreiwillig – unter dem Drang der Eltern oder aus Rücksicht auf ihre Umgebung – 17,75%. 61,57% der Schüler beteiligen sich nicht am religiösen Leben, über 11% gaben keine Antwort.

¹ Anm.: Dieser Artikel bringt Ergebnisse, die aus einer allgemeineren Untersuchung der Abt. für Wissenschaftlichen Atheismus der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, Sektor Philosophie über weltanschauliche Probleme bei Jugendlichen gewonnen wurden.

² Anm.: Bei der Differenz, die sich zu 100% ergibt, handelt es sich um statistisch nicht klassifizierbare Angaben.

Frage 7. Mit Hilfe der Religion richten sich 2,92% der Schüler das Leben ein, bei 76,40% spielt die Religion diesbezüglich überhaupt keine Rolle. Der Rest, ca. 20%, äußerte sich unklar oder überhaupt nicht.

Auch wenn man alle diejenigen, die die erste der angeführten Fragen nicht beantworteten, in die Zahl der Gläubigen einreicht, kommt man maximal auf 24%. Zählt man selbst jene, die in der Religionsfrage unentschlossen sind, zu den Gläubigen, so können wir doch voraussetzen, daß nicht mehr als 34% der Schüler in irgendeiner Form gläubig sind.

Aus den übrigen Fragen können wir gleichzeitig entnehmen, daß nur ein kleiner Teil (noch nicht einmal alle Gläubigen) sich an den religiösen Zeremonien freiwillig beteiligt, während für drei Viertel der Antwortenden – nach ihrem eige-[25]nen Eingeständnis die Religion praktisch ihren Wert verloren hat. Davon ausgehend könnte man das Verhältnis der gläubigen Schüler zu den nicht-gläubigen mit 1 : 3 ausdrücken. Dieses Verhältnis gestaltet sich im untersuchten Fall allerdings wohl günstiger als das Allgemeinbild ergeben würde, da zufällig in den befragten Klassen die Jungen zahlenmäßig überwogen und außerdem mehr als die Hälfte aller Befragten in der Stadt, d. h. in einem weniger religiösen Milieu aufgewachsen war. Selbst wenn wir aber bei der Auswertung der Umfrageresultate eine bestimmte Korrektur zugunsten der Religion durchführen, haben sich doch immer noch zwei Drittel gegen die Religion geäußert. Dies zeigt, wie notwendig und sinnvoll es ist, in den letzten Jahrgängen der Ober- und Fachschulen die weltanschauliche Erziehung zu intensivieren. Durch die Frage 9 sollte andererseits das Verhältnis der Schüler zur marxistischen Philosophie festgestellt werden. Die Schüler gaben folgende Antworten: Ja – 50,89%, nein – 4,91%. 19% äußern Vorbehalte oder geben an, keine Antwort zu wissen. 25,20% der Befragten beantworteten die Frage überhaupt nicht. Selbst wenn man berücksichtigt, daß eine vollständige Darlegung der materialistischen Weltanschauung erst auf den Hochschulen erfolgt und die Umfrage unter den Schülern schon in den ersten Monaten des Abiturjahres erfolgte, kann die Tatsache, daß 44 der Schüler in dieser Frage keine klaren Vorstellungen besitzen (auch wenn sie sich nicht direkt zur Religion bekennen) nicht befriedigen und stellt zugleich eine Kritik der bisherigen Ergebnisse der positiven weltanschaulichen Erziehung an unseren Schulen dar. Dazu kommt noch, daß 50% der Schüler ihr positives Verhältnis zur materialistischen Philosophie nicht anders begründen können, als daß sie „wahr“ oder „richtig“ sei. Aber auch das Mißtrauen der Schüler gegenüber dem Materialismus wird häufig nicht sachlich erläutert, sondern hat seinen Ursprung offensichtlich in Uninformiertheit und oberflächlichen Vorstellungen (z. B. die Gleichsetzung des Materialismus mit dem Streben nach materiellen Dingen). Mehrere beschränkten die wissenschaftliche Weltanschauung nur auf die [26] Problematik des technischen Fortschrittes, wobei sie besonders auf die negativen Seiten der „Übertechnisierung“ des Lebens und auf die Möglichkeit des Mißbrauchs der wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften gegen die Menschheit hinwiesen. Wie die Umfrage zeigte, ist auch die Vorstellung, daß der Materialismus keine moralischen Normen anerkenne, verbreitet.

Einige Bemerkungen zu statistischen Ergebnissen der Kirchenaustrittsbewegung

von

Wolfgang Masula, Jena

Die Kirchenaustritte sind eine Teilerscheinung des Prozesses der Abwendung von Religion und Kirche und zur Ausbreitung einer wissenschaftlichen Weltanschauung. Die Kirchenaustritte sind statistisch exakt meßbare Ergebnisse dieses Prozesses. Seinen Ausdruck findet er in der Bewußtseinsentwicklung der Menschen. Auf der individuellen Ebene äußert sich dieser Prozeß konkret in der Entwicklung vom religiösen zum nichtreligiösen Menschen. Im Verlaufe dieses Prozesses der Veränderung der Bewußtseinsinhalte – vom religiösen bis hin zum wissenschaftlich-atheistischen Standpunkt – vollzieht eine große Anzahl von Menschen den Kirchenaustritt. Ein anderer Teil vollzieht den Bruch mit der Kirche nicht mit letzter Konsequenz. Im Bewußtsein wird er – ob bewußt oder unbewußt, sei dahingestellt – vollzogen; aber der offizielle Kirchenaustritt findet auf Grund familiärer Rücksichten usw. nicht statt. Historisch gesehen ist die Kirchenaustrittsbewegung eine Erscheinung, die sich relativ spät herausbildet (1873 wird der Kirchenaustritt zum ersteMal in Deutsch-[27]land in Preußen in einem staatlichen Gesetz fixiert und geregelt).

Eine Kirchenaustrittsbewegung, wenn auch noch nicht in den Formen und dem Umfang wie heute in der DDR, machte sich zum ersten Male nach der Jahrhundertwende bemerkbar (1906/1907) und nahm in den darauffolgenden Jahrzehnten immer größeren Umfang an. Weitere Höhepunkte in der Entwicklung der Kirchenaustrittsbewegung vor 1945 waren die Jahre 1911-1913 und besonders die Jahre nach 1918.

Im Rahmen dieser Arbeit ist es nicht möglich, näher auf die Geschichte des Kirchenaustritts einzugehen, sondern in ihrem Mittelpunkt stehen Kirchenaustrittsanalysen nach territorialem Prinzip nach 1945.

Nach 1945 gestaltete sich der Kirchenaustrittsprozeß in der DDR und in Westdeutschland gänzlich unterschiedlich. Der Rückgang von Religiosität und Kirchlichkeit, die Ausbreitung einer wissenschaftlichen Weltanschauung, der Prozeß der Loslösung von den Religionsgemeinschaften ist von der gesellschaftlichen Entwicklung abhängig. Die Religion ist kein „metasoziales Phänomen“, wie in einem Teil der westlichen religionssoziologischen Literatur behauptet wird. Die Entwicklung von Religiosität und Kirchlichkeit, die Entwicklung des Loslösungsprozesses von Religion und Kirche und die Ausbreitung einer wissenschaftlichen Weltanschauung vollziehen sich in eindeutiger Abhängigkeit von der jeweiligen konkreten gesellschaftlichen Struktur. Gestaltend wirken dabei insbesondere die ökonomische, soziale und politisch-ideologische Struktur des Untersuchungsbereichs.

Dies zeigt sich deutlich bei einer Analyse des Kirchenaustrittsprozesses in beiden deutschen Staaten in den Jahren nach 1945. Verließ die Entwicklung der Kirchenaustritte in den Jahren 1945-1948/50 in beiden Teilen Deutschlands noch relativ gleich, so änderte sich die Situation in den darauf folgenden Jahren.

Für die unterschiedliche Entwicklung des Kirchenaustritts ist charakteristisch, daß das durchschnittliche Austritts-[28]niveau pro Jahr im Zeitraum nach 1950 in der DDR bedeutend höher liegt als in Westdeutschland.

Um die unterschiedliche Situation in den beiden deutschen Staaten zu charakterisieren, sollen die Austrittszahlen aus den westdeutschen evangelischen Landeskirchen und aus denen der DDR für das Jahr 1958 verglichen werden.¹

I. Westdeutsche des Landeskirchen:

Baden – 1294 (1050) ²	Lübeck – 143 (205)
Bayern – 2467 (2400)	Nordwestdeutshl. – 72 (225)
Braunschweig – 1221 (700)	Oldenburg – 609 (545)
Bremen – 580 (400)	Pfalz – 581 (610)
Eutin – 31 (101)	Rheinland – 5990 (2800)
Hamburg – 3633 (700)	Schaumburg-Lippe – 24 (71)
Hannover – 3326 (3900)	Schleswig-Holstein – 2857 (2403)
Hessen-Nassau – 1847 (1925)	Westfalen – 3898 (2850)
Kurhessen-Waldeck – 728(1085)	Württemberg – 2790 (2072)
Lippe – 65 (225)	[29]

II. Landeskirchen der DDR³

Anhalt – 5966 (380)	Sachsen – 10515 (4430)
Mecklenburg – 14053 (1200)	Thüringen – 25042 (1800)
Konsistorialbezirk Görlitz – 35?6 (230)	Konsistorialbezirk Greifswald – 8584 (680)

Auch das Verhältnis zwischen Kirchengaustritten und Kirchengeneintritten hat sich in der DDR und in Westdeutschland gänzlich verschieden entwickelt. In Westdeutschland konnten in den letzten zehn Jahren die Kirchengaustritte durch Eintritte kompensiert werden (dies gilt zumindest für die evangelische Kirche).

Nachstehende Tabelle zeigt, inwieweit in den einzelnen Evangelischen Landeskirchen in der DDR die Kirchengeneintritte bzw. -übertritte die Austritte ausgleichen.⁴

¹ Nachfolgendes Zahlenmaterial ist den Kirchlichen Jahrbüchern der Evangelischen Kirche entnommen – „Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland“, Gütersloh, Bertelsmann-Verlag.

Die angeführten absoluten Zahlen konnten leider nicht zu Relativzahlen verarbeitet werden, da die entsprechenden Bezugspunkte nicht bekannt oder unzureichend sind.

² Um Vergleiche zwischen dem Austrittsniveau der einzelnen Evangelischen Landeskirchen zu ermöglichen, wurden ihre Seelenzahlen in 1000 in Klammern mit angeführt – Stand 1950.

Nach: Taschenbuch der Evangelischen Kirchen in Deutschland 1955, Band I, Stuttgart, Evang. Verlagswerk GmbH.

³ Für die Landeskirchen Berlin-Brandenburg und Kirchenprovinz Sachsen sind in den Kirchlichen Jahrbüchern für das Jahr 1958 keine Zahlen angeführt.

⁴ Für die Tabelle 1 wurden Zahlenmaterialien aus „Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland“, Jg. 82-88, verarbeitet.

*Tabelle 1*⁵

Jahr	1	2	3	4	5	6
	%	%	%	%	%	%
1952	22,4	14,4	13,1	11,0	–	10,7
1953	20,2	16,4	11,2	12,6	19,2	9,2
1954	22,4	12,5	10,0	13,6	12,?	13,2
1955	–	–	–	–	–	–
1956	18,9	6,3	s,o	11,9	?5	9,1
195?	21,6	11,5	7,0	20,4	8,4	13,7
1958	5,4	2,0	2,5	4,1	3,3	3,9
1959	–	2,4	3,1	5,0	2,9	4,2
1960	–	2,3	3,4	7,6	–	5,5

[30] Die Kircheneintritte reichen in der DDR bei weitem nicht aus, um die Verluste der Evangelischen Landeskirchen durch den Kirchenaustritt zu egalisieren.

In einer weiteren Tabelle werden die Kirchenaus- und -eintritte in den Evangelischen Landeskirchen Westdeutschlands in den Jahren 1959 und 1960 verglichen.⁶

Tabelle 2

Landeskirche	1959		1960	
	KA ⁷	KE	KA	KE
Baden	1339	1550	1207	1523
Bayern	2379	3427	2665	3623
Braunschweig	1619	1063	1161	1076
Bremen	491	861	486	914
Eutin	44	74	27	58
Hamburg	3460	614	3344	748
Hannover	3367	3596	3676	3502
Hessen-Nassau	2045	3923	2104	3137
Kurhessen-Waldeck	1066	1068	1005	1041
Lippe	65	245	65	198

⁵ Die Zahlen 1-6 stehen für folgende Evangelischen Landeskirchen in der DDR: 1 – Thüringen; 2 – Mecklenburg; 3 – Landeskirche Sachsen; 4 – Anhalt; 5 – Konsistorialbezirk Greifswald; 6 – Konsistorialbezirk Görlitz. Für die Landeskirchen Berlin-Brandenburg und Kirchenprovinz Sachsen sind in den angeführten Jahrgängen des „Kirchlichen Jahrbuches“ keine Materialien veröffentlicht.

⁶ Die Zahlenangaben über die Evangelischen Landeskirchen Westdeutschlands sind dem „Kirchlichen Jahrbuch“, Jg. 88, entnommen.

⁷ Die Bezeichnungen „KA“ und „KE“ in Tabelle 2 bedeuten: KA = Kirchenaustritte; KE = Kircheneintritte.

Landeskirche	1959		1960	
	KA ⁷	KE	KA	KE
Lübeck	149	144	172	100
Nordwestdeutschland	73	262	102	195
Oldenburg	525	563	548	583
Pfalz	563	918	639	831
Rheinland	5816	7099	5829	6639
Schaumburg-Lippe	51	97	50	126
Schleswig-Holstein	2755	2626	2949	2689
Westfalen	3781	6834	3821	6496
Württemberg	2663	2532	2227	2517

[31] Wesentlich für das geringere Austrittsniveau und die hohe Anzahl der Kircheneintritte in Westdeutschland ist, daß es dort zum guten Staatsbürger gehört, Mitglied der Kirche zu sein. Dem Kirchenaustritt selbst haftet, bedingt durch die gesellschaftliche Situation in der Bundesrepublik, ein diffamierendes Moment an. Ein weiterer Aspekt, der bei der Einschätzung des Kirchenaustrittsprozesses in Westdeutschland zu berücksichtigen ist, ein Grund, der wahrscheinlich eine große Anzahl von Menschen zurückhält, den Kirchenaustritt zu vollziehen, sind die Konfessionsschule, auf die viele Eltern angewiesen sind, um ihren Kindern unnötige Erschwernisse zu ersparen. Durch die konsequente Trennung von Staat und Kirche in der DDR wurde eine gänzlich andere Situation geschaffen. Diese ermöglichte zum ersten Mal in der deutschen Geschichte eine wirklich freie Entscheidung der Bürger eines Teiles Deutschlands über ihr Verhältnis zu Religion und Kirche.

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß die unterschiedliche Entwicklung des Kirchenaustrittsprozesses in Westdeutschland und der DDR in erster Linie von der verschiedenen gesellschaftlichen Gesamtstruktur bestimmt ist, die in der DDR zum ersten Mal eine freie Glaubens- und Gewissensentscheidung ermöglicht.

[32] Wenden wir uns nun einer näheren Analyse der Kirchenaustrittsbewegung in der Deutschen Demokratischen Republik zu. Dabei sollen vor allem die Unterschiede zwischen verschiedenen territorialen Bereichen (Bezirken, Kreisen und Zivilgemeinden) herausgearbeitet werden, die ihre Begründung in der unterschiedlichen sozial-ökonomischen Struktur finden oder unmittelbar durch diese bedingt sind.

Bei einer Vergleichsanalyse der Kirchenaustrittsbewegung einer größeren Anzahl staatlicher Kreise der DDR wird deutlich, daß bedeutende Differenzen im Austrittsniveau einzelner Gruppen von Kreisen bestehen, die sich in den Gruppierungen: Industriekreise, industriell-landwirtschaftlich bestimmte Kreise und Landwirtschaftskreise zusammenfassen lassen.⁸

⁸ *Industriekreise* – Kreise mit überzweigt industrieller Produktion. Betrachtet man diese Kreise hinsichtlich ihrer sozialen Struktur, so dominiert die Arbeiterklasse.

Industriell-landwirtschaftlich bestimmte Kreise – Kreise, für deren ökonomisches Antlitz sowohl die industrielle als auch die landwirtschaftliche Produktion von Bedeutung sind. Des weiteren gehören zu dieser Gruppe Kreise mit überwiegend landwirtschaftlicher Produktion, die aber im unmittelbaren Ausstrahlungsbereich stark industrialisierter Zentren liegen und durch in ihrer Sozialstruktur über einen hohen Prozentsatz an Arbeitern, die in diesen industriellen Bereichen beschäftigt sind, verfügen.

[33] Trotz der Unterschiede, die im Austrittsniveau zwischen den einzelnen Kreisen festzustellen sind, zeigen die Einzelanalysen des Kirchenaustritts in den entsprechenden Kreisen ein gemeinsames Ergebnis. Dies besteht in der gleichen Grundtendenz des Entwicklungsverlaufes der Kirchenaustrittsbewegung im Untersuchungszeitraum. Das heißt, daß bei der Vorstellung des Entwicklungsverlaufes der Kirchenaustrittsbewegung als Kurve, deren Minima und Maxima in den entsprechenden Jahren – bei unterschiedlichem Niveau – zusammenfallen.

Grundlage für diesen in der Grundtendenz gleichen Entwicklungsverlauf ist die allgemeine ökonomische, politische, ideologische etc. Situation in der DDR. Für die auftretenden Unterschiede im Niveau der Kirchenaustritte zwischen den einzelnen Kreisen ist die konkrete Situation (also territorial begrenzte Besonderheiten) bestimmend. Unterschiede sind historisch (traditionell), geographisch oder anders bedingt. So ist bekannt, daß in den nördlichen Bezirken der DDR die landwirtschaftliche Produktion überwiegt – wenn sich auch hier in den letzten Jahren schon tiefgreifende Umwälzungen vollzogen haben – und die südlichen Bezirke der DDR mehr industriell geprägt sind.

Für die Erklärung der Unterschiede in der Austrittsquote zwischen Industrie- und Landwirtschaftskreisen ist die soziale Struktur der untersuchten Bereiche von Bedeutung. Das wird bereits deutlich, wenn man innerhalb eines Industriekreises den Anteil der Angehörigen von Religionsgemeinschaften an den verschiedenen sozialen Schichten und Klassen betrachtet. Sind Arbeiter und Angestellte nur noch zu ca. 48% religiös gebunden, so liegt der Prozentsatz der religiös gebundenen Personen in der Klasse Genossenschaftsbauern bedeutend höher, nämlich bei über 70%. Die engere Bindung an Religion und Kirche ist bei der Klasse der Genossenschaftsbauern traditionell bedingt.

Bei Kenntnis dieser Tatsachen wird dann auch verständlich, wieso die Kirchenaustrittsquoten in den Industriekreisen am höchsten sind und die Landwirtschaftskreise die niedrigsten [34] aufzuweisen haben.

Exemplifizieren wir dies anhand des Bezirkes A, so erhalten wir folgendes Ergebnis:

1. Im Durchschnitt traten 8,12% der Gesamtbevölkerung der Industriekreise A, B, C, D pro Jahr aus der Kirche aus.
2. Für die industriell-landwirtschaftlich bestimmten Kreise E, F, G, H, I ergibt sich ein durchschnittlicher Anteil der Kirchenaustritte von 6,07% an der Gesamtbevölkerung pro Jahr.
3. In den Landwirtschaftskreisen J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U beträgt der Anteil der Kirchenaustritte pro Jahr an der Gesamtbevölkerung im Durchschnitt nur 5,25%.

Die Untersuchung der Kirchenaustrittsbewegung zeigte einen Zusammenhang zwischen der Höhe der Austrittsquote und der Bevölkerungskonzentration. Konkret äußert sich dieser Zusammenhang darin, daß die Austrittsquote mit wachsender Größe der Zivilgemeinde (also mit wachsender Bevölkerungszahl) ebenfalls zunimmt. Kleine Landgemeinden liegen in ihrer Austrittsquote am niedrigsten, die zahlreichsten Kirchenaustritte sind in den Großstädten zu verzeichnen. So traten z. B. in der Großstadt A von 1954-1963 14,2% der Gesamtbevölkerung aus einer Religionsgemeinschaft aus. Die Kirchenaustrittsquote (ländliches Dorf, Industriedorf, Kleinstadt, mittlere Stadt und Großstadt) wächst mit der Bevölkerungszahl der territorialen Einheit.

Landwirtschaftskreise – Kreise mit überwiegend landwirtschaftlicher Produktion, geringer Prozentsatz von Arbeitern und Angestellten an der Zahl der Gesamtbeschäftigten.

Untersuchungen in zwei Landkreisen des Bezirkes B zeigen nachstehendes Ergebnis:⁹ [35]

Landkreis I

- Gruppe 1* (Gemeinden bis zu 100 Einwohnern) – 118% der Gesamtbevölkerung der zu dieser Gruppe gehörenden Gemeinden traten im Untersuchungszeitraum (1952-1963) aus einer Religionsgemeinschaft aus.
- Gruppe 2* (Gemeinden von 101-200 Einwohnern) – In die erste Gemeindegrößenklasse traten 3,1% der Gesamtbevölkerung aus der Kirche aus.
- Gruppe 3* (Gemeinden von 201-400 Einwohnern) – Der Anteil der Kirchenaustritte an der Gesamtbevölkerung beträgt in dieser Gruppe – 3,6%.
- Gruppe 4* (Gemeinden von 401-1000 Einwohnern) – 4% der Gesamteinwohner vollzogen den Kirchenaustritt.
- Gruppe 5* (Gemeinden von 1001-10 000 Einwohnern) – In dieser Gruppe ist der größte Anteil der Kirchenaustritte an der Gesamtbevölkerung mit 9,4% zu verzeichnen.

Die entsprechenden Werte für die Gemeindegrößenklassen des *Landkreises II* lauten:

Gruppe 1 – 1,3%; *Gruppe 2* – 2,8%; *Gruppe 3* – 3,8%; *Gruppe 4* – 5,85%; *Gruppe 5* – 10,2%.

Die zunehmende Zahl der Kirchenaustritte mit wachsender Gesamtbevölkerung ist nicht einfach durch die zunehmende Konzentration der Bevölkerung zu erklären, sondern ist durch die andere ökonomische, soziale, kulturelle etc. Situation (Konzentration der Industrie, großer Anteil der Arbeiterklasse an der Zusammensetzung der Gesamtbevölkerung, hohes kulturelles Niveau usw.) bedingt.

Die Kirchenaustrittsbewegung entwickelt sich also eindeutig in Abhängigkeit von der gesellschaftlichen Struktur. Hierbei übt die sozialökonomische Struktur den dominierenden Einfluß aus. [36]

⁹ Um örtliche Besonderheiten und zufällige Ergebnisse auszuschließen, wurden die Prozentsätze auf der Grundlage der Gesamtkirchenaustritte und der Gesamtbevölkerungszahl aller zu den jeweiligen Gemeindegrößenklassen zählenden Gemeinden ermittelt.

Ergebnisse einer religionssoziologischen Umfrage unter der technischen Intelligenz eines Großbetriebes

von Johann Klügl

Da die Umfrage anonym war und der Fragebogen von 81 Prozent der Befragten ausgefüllt wurde, können die Resultate für diesen Bereich als repräsentativ angesehen werden. Von 300 ausgegebenen Fragebogen wurden 243 ausgefüllt.¹ Der Fragebogen umfaßte folgende öbere Problembereiche

I. Worin erblicken Sie die Ursachen und Triebkräfte für all das, was uns in Natur und Gesellschaft umgibt?

II. In welchem Verhältnis stehen Ihrer Meinung nach die Naturwissenschaften zum dialektischen Materialismus und zum Christentum?

III. Worin sehen Sie die Ursachen bzw. das Wesen der Religion?

IV. In welchem Verhältnis steht der Mensch zu seiner Umwelt?

V. In welcher Beziehung stehen Moral und Religion zueinander?

VI. Religionssoziologische Daten.

Zum Abschnitt I

Worin erblicken Sie die Ursachen und Triebkräfte für all das, was uns in der Natur und Gesellschaft umgibt? [37]

a) In der alleinigen Wirksamkeit der in der Natur und Gesellschaft selbst vorhandenen Ursachen

ja = 181; nein = 39; ? = 11; = 12

b) In einem der Welt zugrundeliegenden geistigen Prinzip

ja = 40; nein = 152; ? = 24; = 27

c) In der Existenz eines persönlichen Gottes

ja = 30; nein = 185; ? = 9; = 19

d) In schicksalhaften unfassbaren Vorgängen, die der Mensch nie völlig erkennen und beherrschen kann

ja = 38; nein = 142; ? = 37; = 26

Wie dieser Überblick zeigt, haben sich 46 Befragte oder 18,9% für zwei Prinzipien entschieden. Der Umstand, daß nur 30 Befragte = 12,3% an die Existenz eines persönlichen Gottes glaubten, zeugt von der vorherrschenden atheistischen Grundeinstellung und dem starken Säkularisierungsprozeß auch in den Reihen der Intelligenz. Gedanken über die Existenz Gottes, wie sie in jüngster Zeit von einigen protestantischen Theologen vorgetragen wurden, traten hier im Unterschied zu Befragungen unter Studenten nicht auf. Von den 30 Befragten, die an die Existenz eines persönlichen Gottes glaubten; haben sich 14, also nahezu die Hälfte, auch für die Existenz eines geistigen Prinzips entschieden.

¹ Die in dieser Untersuchung gemachten Erfahrungen führten zu wertvollen methodischen und inhaltlichen Erkenntnissen für spätere religionssoziologische Untersuchungen. Diese Umfrage diente nur als Test zur Erprobung eines Frageschemas. Obgleich ihr deshalb eine Reihe methodischer Mängel anhaften, kann sie von den Resultaten her gesehen dennoch gewisse Aufschlüsse über das Verhältnis der technischen Intelligenz zur Religion vermitteln.

Im Gegensatz dazu liegt bei 74,15% = 181 Befragten eine atheistische Grundentscheidung vor. Es erhebt sich die Frage, welche Motive den einzelnen Entscheidungen zugrunde lagen. Ein Teil der 40 Entscheidungen zugunsten eines geistigen Prinzips sind, wie anschließende Diskussionen ergaben, auf noch vorhandene pantheistische Vorstellungen zurückzuführen. während die 38 Entscheidungen für unfaßbare schicksalhafte Vorgänge stärker mit den immer noch weit verbreiteten Vorstellungen über das Unvermögen der Menschen, somit bewußt idealistischen Vorstellungen zusammenhängen. Insgesamt gesehen haben sich in den Fragen a) und b) nur 56 Befragte = 2% in irgendeiner Form idealistisch entschieden (in 14 Fällen lagen hier [38] Doppelentscheidungen vor, die von den insgesamt 70 Entscheidungen abgezogen werden müssen). Dieses Resultat beweist, in welchem großem Umfang wissenschaftlich-weltanschauliches Denken in einer ehemals traditionell religiös orientierten Schicht unter den Bedingungen des Sozialismus wirksam geworden ist. Die überall zu beobachtende Gleichgültigkeit gegenüber streng religiösen und theologischen Fragestellungen, die teilweise vorgenommene Entscheidung für zwei Prinzipien und die in wesentlichen anderen Fragen anzutreffende atheistische Grundentscheidung dieses Personenkreises zeugt von einem Auflösungsprozeß traditioneller religiöser Denkinhalte und von einer Annäherung an die weltanschaulichen Positionen der Arbeiterklasse. Eine in Abschnitt IV des Fragebogens eingebaute Kontrollfrage bestätigt, daß der in grundsätzlichen weltanschaulichen Fragen idealistisch denkende Personenkreis die oben angegebenen 23% nicht übersteigt. Auf die Frage, ob unser Leben irgendwie von einer göttlichen oder anderweitigen überirdischen Fügung bestimmt wird, antworteten nur 42 = 17% mit „ja“, 11% konnten sich in dieser Frage nicht eindeutig entscheiden. Das vorliegende Resultat, das uns den großen Umfang des Säkularisierungsprozesses in den Reihen der Intelligenz veranschaulicht, ist durchaus nicht so selbstverständlich wie es scheint. Denn der Mittelstand, wozu auch große Teile der Intelligenz gehörten, war das eigentliche Kirchenvolk zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Obgleich wir für unseren Bereich keine Vergleichszahlen über die Religiosität der Intelligenz besitzen, sind folgende Ergebnisse aus der Schweiz und auch Frankreich von Interesse. Auf die Frage: „Glauben Sie an Gott als souveränen Schöpfer, Lehrer, Richter und Vollender der Welt?“, antworteten bei einer 1955 in der Schweiz durchgeführten Umfrage 176 mit „ja“, 145 mit „nein“, und 28 enthielten sich einer klaren Entscheidung. Auf die Frage: „Glauben Sie an Gott als schöpferisches Prinzip und unerforschlichen Urgrund alles Wirklichen?“, antworteten 241 mit „ja“ und 95 mit „nein“. Während die erste Frage also von ca.50% der Befragten bejaht wurde, entschieden sich bei der zweiten nahezu 73% für die [39] Existenz Gottes. (Entnommen aus: „Gott und die moderne Welt“, Zürich 1955, S. 108 ff.).

Eine Untersuchung im nordfranzösischen Industriegebiet von Lens erbrachte folgendes Resultat: 65,3% aller Ingenieure sowie 47,94% aller Studenten besuchten den Sonntagsgottesdienst, während im Vergleich dazu nur 2,55% der Bergarbeiter, die untertage arbeiten, am Gottesdienst teilnahmen. Ungeachtet dessen, daß sich diese Zahlen nicht ohne weiteres mit unseren Verhältnissen vergleichen lassen, geben sie doch gewisse Aufschlüsse über den Umfang des Absterbens religiöser Überzeugungen unter unseren sozialistischen Bedingungen in ehemals stärker religiös beeinflussten Schichten.

Bisher wurde versäumt, die Tiefe der wissenschaftlichen Begründung der atheistischen Grundentscheidung der 181 Befragten zu überprüfen. Von diesem Personenkreis haben gleichzeitig 17 für das Vorhandensein eines der Welt zugrunde liegenden geistigen Prinzips, 2 Befragte für die Existenz eines persönlichen Gottes, und 25 für unfaßbare schicksalhafte Vorgänge ausgesprochen. Besonders zu beachten sind hierbei die 17 Entscheidungen – 9,4% für ein der Welt zugrunde liegendes geistiges Prinzip. Aus verschiedenen Aussprachen läßt sich jedoch schlußfolgern, daß hier mehr pantheistische Vorstellungen mit materialistischen Denkinhalten vermischt wurden. Insbesondere sind weltanschauliche Gedankengänge Goe-

thes bei älteren Angehörigen der Intelligenz verbreitet. Diese haben in verschiedenen Fällen solche doppelten Entscheidungen begünstigt. Genauere Aufschlüsse darüber kann jedoch nur eine tiefer in die Gedankenwelt eindringende Motivforschung ergeben. [40]

Zum Abschnitt II

„In welchem Verhältnis stehen Ihrer Meinung nach die Naturwissenschaften zum dialektischen Materialismus und zum Christentum?“

Auf die Frage: „Kann die Naturwissenschaft im Prinzip allein, ohne fremde Zutat, Gott, Religion usw., die Vorgänge in der Natur richtig und umfassend erklären?“, antworteten 163 mit „ja“, 170 mit „nein“, während 24 sich nicht eindeutig entscheiden konnten. Einige, die diese Frage verneinten, begründeten in Standpunkt damit, daß sie philosophische oder historische Gesichtspunkte zur Erklärung des Naturgeschehens mit einbezogen wissen möchten. Dadurch erhöht sich eigentlich der Anteil der materialistischen Entscheidungen. Sehr hohe philosophische Einsichten und tiefere gesellschaftswissenschaftliche Erkenntnisse waren für die Beantwortung einiger Fragen über das Verhältnis von Glauben und Wissen erforderlich. Eine dementsprechende Frage lautete: „Widersprechen Ihrer Meinung nach die Erkenntnisse der Naturwissenschaften dem christlichen Glauben?“ 106 Befragte = 44% entschieden sich hier mit „ja“, 104 = 43% mit „nein“, 26 fühlten sich nicht in der Lage, eine eindeutige Entscheidung zu treffen. Dieses Ergebnis zeugt von einer sich in großem Umfang durchsetzenden wissenschaftlichen Konsequenz auch in komplizierten weltanschaulichen Entscheidungen. Viele Befragte, die sich für die Vereinbarkeit von Naturwissenschaft und Glauben aussprachen, sahen von den weltanschaulichen Aussagen der Religion ab und betrachteten sie, wie es auch von Seiten der modernen evangelischen Theologie angestrebt wird, mehr unter ethisch-moralischen Gesichtspunkten. Wie Aussprachen ergaben, wurden von vielen Befragten eine ausschließlich ethische Wertung der Religion vorgenommen; zumal sich die evangelische Theologie selbst weitgehend aus der Naturwissenschaft zurückgezogen hat. Ein anderes Ergebnis gibt uns Aufschluß darüber, welchem Umfang bereits die traditionell in dieser Schicht verankerte positivistische Grundhaltung überwunden werden konnte. So erachteten 98 Angehörige der technischen Intelligenz = 40 % eine wissenschaftlich-weltanschauliche Position für ihre Arbeit als notwendig. Hier wird offensichtlich, in welchem großem Umfang das Bündnis zwischen Naturwissenschaft und marxistischer Philosophie bereits bewußt bejaht wird. Dieser Umstand tritt an einem anderen Resultat noch deutlicher in Erscheinung. Denn 111 Befragte = 46% haben in den Erkenntnissen der Naturwissenschaft eine Bestätigung des dialektischen Materialismus gesehen, während 27% diesen Umstand verneinten und 22% sich nicht eindeutig entscheiden konnten. Angenommen, wir würden eine solche Frage in Westdeutschland der technischen Intelligenz vorlegen, so würde sich hierbei ohne Zweifel ein völlig anderes Resultat ergeben, da sich unter dem Begriff „dialektischer Materialismus“ die wenigsten überhaupt etwas vorstellen könnten. In diesem Zusammenhang muß noch auf eine andere Haltung aufmerksam gemacht werden. Sie kann gewissermaßen als eine indifferente, gleichgültige Einstellung gegenüber der Religion gewertet werden. Dieser Standpunkt nimmt in dem Umfang zu, in dem Religion und Kirchlichkeit zu einem Randphänomen der Gesellschaft werden. Die Religion kann z. B. der Wissenschaft keinen nennenswerten Schaden mehr zufügen, ihre Entwicklung nicht mehr aufhalten, sie wird im Gegenteil immer mehr ein Opfer der Entwicklung der Wissenschaft. Manche Befragte empfanden infolgedessen ein gewisses Mitleid mit dem Schicksal der Religion. Einige Naturwissenschaftler sind auch der Meinung, man könnte die Religion als Privatsache oder Motivierung seines ethischen Verhaltens bejahen, ohne mit den weltanschaulichen Schlußfolgerungen der Naturwissenschaft in Konflikt zu geraten. Daß dadurch der Grundwiderspruch zwischen Wissenschaft und religiösem Glauben nicht aufgehoben wird, ist infolge verschiedener Umstände vielfach nicht beachtet worden. [42]

Zum Abschnitt III

„Worin sehen Sie die Ursachen bzw. das Wesen der Religion?“

Insgesamt 40 Befragte = 16,5% sahen die Ursachen der Religion in einer göttlichen Offenbarung. Andererseits aber sehen nur 13,5% die Bibel als Resultat einer göttlichen Offenbarung an.

Nur 13,1% sprachen sich dagegen aus, daß der Mensch sich selbst die Götter und die Religion geschaffen hat. An die Unsterblichkeit der Seele glaubten gleichfalls 32 Befragte = 13,1%. Damit wären 32 Befragte oder 13,1% der eigentliche Personenkreis, der sich prinzipiell religiös entschieden hat, während es in weniger streng orthodox religiösen Entscheidungen 40 Personen sind, die dem Kreis der religiösen Entscheidungen zugerechnet werden müssen. Wenn wir uns dagegen das Resultat in komplizierteren weltanschaulichen Fragen ansehen, könnte man geneigt sein, diesen Kreis auf 50 Befragte = 20,5% zu erweitern. Denn diese sprechen sich noch dafür aus, daß die Religion unentbehrlich für das Zusammenleben der Menschen sei. In Aussprachen wurden einige dieser Entscheidungen jedoch wie folgt motiviert: Wir glauben zwar nicht an Gott, aber der ältere, traditionell mit der Religion verwurzelte Mensch braucht Trost und Halt im Leben. Andere wieder äußerten, sie seien zwar selbst nicht religiös, es werde aber immer mehrere weltanschauliche Standpunkte und folglich auch immer die Religion geben. Andere wieder haben die Religion als nützlich für das moralische Verhalten der Menschen gekennzeichnet, ohne selbst eine tiefe innere Bindung zu ihr zu haben. Eine Ursache für solche Überlegungen ist sicher die ungenügende Beschäftigung mit den Ergebnissen der marxistischen Gesellschaftswissenschaft und die ungenügende Verbreitung der marxistischen Ethik selbst sowie die Gleichsetzung der Religion mit Moral.

Die Ergebnisse einer anderen Frage zeugen jedoch von einem tiefen Verständnis der Mehrheit in bezug auf die Ursachen und das Wesen der Religion. Deshalb muß die vorhin gemachte Feststellung eingeschränkt werden. Denn 70% erblickten in Armut und Not sowie im Verlangen nach Trost gegenüber innerweltlichen Mißständen die Ursachen der Religion. Diese Gründe wurden als Ursachen für die Entstehung der Religion nur von 17% der Befragten abgelehnt. Auch hier wurde offensichtlich, daß selbst so komplizierte gesellschaftliche Erscheinungen, wie die Ursachen der Entstehung der Religion, von der Mehrheit richtig gedeutet werden konnten.

Zum Abschnitt IV

„In welchem Verhältnis steht der Mensch zu seiner Umwelt?“

Innerhalb dieser Problematik tritt das von Religiosität befreite Denken in seinem ganzen Ausmaß besonders klar in Erscheinung. Das bezieht sich insbesondere auf den zum Ausdruck gebrachten Erkenntnis- und Daseinsoptimismus. Die Frage: „Sind Sie der Auffassung, daß der Mensch die Welt immer tiefer erkennen und besser beherrschen wird?“ wurde von 223 mit „ja“ und nur von 6 mit „nein“ beantwortet, 10 konnten sich nicht eindeutig entscheiden. Damit haben nur 2,5% einen pessimistischen Standpunkt zum Ausdruck gebracht. Auch die Frage nach der Herkunft des Menschen und seiner Denkfähigkeit wurde von einer relativ hohen Anzahl, von 83% materialistisch beantwortet. Die religiösen Auffassungen über die Ohnmacht und Hilflosigkeit des Menschen im Vergleich zur Größe und Allmacht eines überirdischen Wesens besitzen demnach keinen nennenswerten Einfluß unter den Menschen mehr. Durch die immer weiter fortschreitende Beherrschung der Naturkräfte und der gesellschaftlichen Verhältnisse im Sozialismus hat das ständig steigende Selbstbewußtsein der Menschen diese religiösen Auffassungen immer mehr zurückgedrängt. Dennoch zeigen bestimmte Fragenkomplexe, daß noch tiefere gesellschaftswissenschaftliche Einsichten notwendig sind, um dieses vom religiösen Denken befreite neue Weltgefühl durchgehend und

sicher auch in komplizierten Entscheidungen bewußt anwenden zu können. Inwieweit noch tiefere gesellschaftswissenschaftliche Einsichten erforderlich sind, geht aus dem interessanten Vergleich zwischen den [44] Resultaten, folgender Fragen hervor. Die bereits oben erwähnte Frage lautete: „Sind Sie der Auffassung, daß der Mensch die Welt immer tiefer erkennen und besser beherrschen wird?“ Resultat: ja = 223, nein = 6, ? = 10. Die nächste Frage dagegen lautete: „Ist es möglich, sich in allgemeinen Umrissen ein wissenschaftlich gesichertes Bild von der nächsten Zukunft der Menschheit zu machen?“ Resultat: ja = 123, nein = 73, ? = 38. Hier wird folgendes sichtbar: Einerseits zeigt die Tatsache, daß 50% der Befragten die wissenschaftliche Voraussicht in der Geschichte bejahen, in welchem großem Umfang tiefere marxistische Erkenntnisse bereits in das weltanschauliche Denken der technischen Intelligenz eingedrungen sind; andererseits aber ist die Anerkennung der wissenschaftlichen Voraussicht in der Geschichte noch nicht in dem Umfang selbstverständlich geworden wie die Anerkennung der wissenschaftlichen Voraussicht in der Natur. Ähnlich war auch das Resultat bei der Frage nach der Möglichkeit der planmäßigen Beherrschung der gesellschaftlichen Prozesse im Sozialismus. Hier sprachen sich gleichfalls 50% für die Möglichkeit der bewußten Lenkung der gesellschaftlichen Vorgänge aus, 21% antworteten mit nein und 22% mit einem Fragezeichen. Die aufgetretenen Vorbehalte und Zweifel gegenüber der wissenschaftlichen Voraussicht und Planung in der Gesellschaft haben aller Wahrscheinlichkeit nach eine Wurzel in den komplizierteren gesellschaftlichen Prozessen und der noch nicht vollständig überwundenen traditionellen Unterscheidung zwischen exakten und nichtexakten bzw. Natur- und Geisteswissenschaften. [45]

Zum Abschnitt V

Moral – Religion

Eindeutig ist auch in diesem Fragenkomplex die Ablehnung streng religiöser Glaubensgrundsätze. Während im vorigen Abschnitt noch 17% an eine überirdische oder göttliche Fügung glaubten, verringerte sich die Zustimmung zu streng orthodox-kirchlichen Glaubensdogmen weiter. Zur Veranschaulichung sei hier das Ergebnis folgender Frage angeführt: „Sehen Sie im Menschen ein durch die Sünde gebrochenes und geschwächtes Wesen, das der göttlichen Gnade bedarf?“ Resultat: ja = 10 %, nein = 79%, ? = 45%. Die vorwiegend nüchterne-Daseinsorientierung zeigte sich auch in der Beantwortung der Frage nach dem Sinn des Lebens, wobei 73% in der Verwirklichung ausschließlich irdischer Interessen den Sinn ihres Lebens erblickten. Wichtige Aufschlüsse erbrachte auch die Gegenüberstellung der christlichen und der sozialistischen Ethik. Obgleich die humanistischen Elemente der christlichen Ethik in der sozialistischen Ethik sinnvoll aufgehoben sind, wurde eine solche Gegenüberstellung vorgenommen, um die weltanschaulichen Standpunkte bei der Motivierung des ethischen Verhaltens zu erfassen. Bei einem Vergleich der diesbezüglichen Fragen ergab sich folgendes Bild: Frage: „Kann durch eine neue nicht religiös begründete sozialistische Moral das Zusammenleben der Menschen besser als in der Vergangenheit gestaltet werden“. Resultat: ja = 86, nein = 78, ? = 7. Die Gegenfrage lautete: „Glauben Sie, daß die christliche Ethik eine geistige und moralische Erneuerung der Menschen herbeiführen kann?“ Resultat: ja = 62, nein = 106, ? = 62.

Obwohl die zustimmenden Entscheidungen für beide Seiten relativ gering waren, muß allerdings darauf verwiesen werden, daß in bezug auf die sozialistische Ethik viele ablehnende oder unsichere Entscheidungen aus dem obigen Gefühl der Sinnlosigkeit bloßer Moralpredigten entstanden [46] sind. Aus einigen Aussprachen ging dieser Umstand eindeutig hervor. Die Frage nach der Wirksamkeit der sozialistischen Ethik hätte folglich klarer in Zusammenhang mit der Errichtung der sozialistischen Produktionsverhältnisse gestellt werden müssen. Andererseits muß jedoch hervorgehoben werden, daß die Zustimmung zur sozialistischen Ethik um

ca. 25% höher war als zur christlichen Ethik. Von der Entwicklungstendenz her gesehen, ist diese Bilanz durchaus positiv, obwohl gerade ethischem Gebiet in bezug auf den Humanismus viele Gemeinsamkeiten zwischen der christlichen und marxistischen Ethik vorhanden sind. Andererseits ist die völlige Klarheit über die Ursachen des moralischen Verhaltens, ihres Klassencharakters und der Möglichkeit der wissenschaftlichen Erkennbarkeit der moralischen Beziehungen der Menschen vor allem deshalb notwendig, weil die kirchlichen Vertreter sich gerade auf die Fragen der Moral konzentrieren und dabei eine wissenschaftlich-weltanschauliche Begründung des moralischen Verhaltens der Menschen ablehnen. Von marxistischer Seite wird dieses Gebiet oft noch vernachlässigt und teilweise nur auf die Arbeitsmoral reduziert, wobei bedauerlicherweise die weltanschaulichen Grundlagen größtenteils außer acht gelassen werden. Dabei gibt es jedoch bereits eine Reihe interessanter Abhandlungen über die Probleme der marxistischen Ethik, die jedoch, wie wir feststellen konnten, noch zu wenig bekannt sind.

Widersprüche in den Entscheidungen der 72 Protestanten

Von den 243 Befragten gaben 72 an, der evangelischen Kirche anzugehören. Die Beantwortung der wichtigsten Fragen durch diesen Personenkreis ist besonders interessant, um festzustellen, wie sich die überall vorhandene starke Diesseitsorientierung unter den Angehörigen einer christlichen Kirche auswirkt. Zu den Fragen über den Sinn des Lebens zeigte sich eine mit den allgemeinen Resultaten übereinstimmende Auffassung. So sahen mehr als 70% dieses Personenkreises den Sinn ihres Lebens im ausschließlichen [47] Einsatz für die irdischen Interessen der Menschheit. Nur 10% sprachen sich dafür aus, den wichtigsten Sinn ihres Lebens in der Vorbereitung auf ein ewiges Dasein im Jenseits zu erblicken.

Diese Einstellung wird verständlich, wenn wir die Beteiligung dieses Personenkreises am kirchlichen Leben betrachten. Denn lediglich 21% nahmen regelmäßig am Leben ihrer Kirchengemeinde teil. 50 % sagten aus, daß sie nur an besonderen Fest- und Feiertagen zur Kirche gehen. Die überall vorhandene, stark von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen beeinflusste weltanschauliche Einstellung äußerte sich auch in den 54 Entscheidungen für die natürliche gesetzmäßige Entstehung des Menschen. Mit Ausnahme von 9 Befragten wurde der Mensch nicht mehr als ein der Gnade bedürftiges sündiges Wesen betrachtet. Relativ einmütig wurde auch die Auffassung vertreten, daß der Mensch sich die Götter selbst geschaffen habe. Bezeichnend für die Tiefe des Säkularisationsprozesses ist der Umstand, daß nur 20% – also die gleiche Anzahl wie diejenigen, die regelmäßig am Kirchenleben teilnehmen – an die Existenz eines persönlichen Gottes glauben. Obgleich hier der Anteil der an Gott Glaubenden 20% beträgt, also im Vergleich zum Gesamtergebnis um 7,7% höher liegt, ist es jedoch erstaunlich, daß in diesem Personenkreis nur noch jeder 5. Angehörige der evangelischen Kirche an Gott glaubt. Kennzeichnend für den Verfall der Religiosität unter den Angehörigen der evangelischen Kirche ist auch der Umstand, daß nur 3,5% die Religion als notwendig für das Zusammenleben der Menschen ansehen. Das ist überhaupt der Personenkreis, der noch irgendwie im weitesten Sinne des Wortes als religiös bezeichnet werden kann. Denn die gleiche Anzahl glaubt noch an irgendeine überirdische Fügung sowie an ein über der Menschheit liegendes dunkles rätselhaftes Schicksal. Allgemein kann aus der geringen Anzahl der streng gläubigen Christen in den Reihen der evangelischen Kirche geschlossen werden, daß letztlich die Auswirkungen der gesellschaftlichen Verhältnisse sowie die naturwissenschaftlichen und gesellschafts-[48]wissenschaftlichen Erkenntnisse vor keiner Bevölkerungsgruppe Halt machen. Weitere Untersuchungen unter den 14 regelmäßigen Kirchenbesuchern ergaben, daß die im Gemeindekern gehüteten religiösen Traditionen zum Teil in Auflösung begriffen sind und sich bei einem Drittel dieses Personenkreises bereits jetzt der Übergang zu bestimmten materialistischen Positionen vollzieht. [49]

Die modernen religiösen Sekten¹

von

Michal Kolarik, Bratislava

Die relativ geringe Zahl der religiösen Sekten in der ČSSR und die sehr kleine Zahl ihrer Bekenner haben das Interesse an dieser Problematik eingeengt. Dies führt aber zu Mängeln in der theoretischen Forschung wie auch in der atheistisch-pädagogischen Tätigkeit. Die Probleme der modernen religiösen Sekten werden nur im Rahmen der Betrachtungen über die großen religiösen Strömungen und Kirchen behandelt.

Die Sekten sind heute nur kleine exklusive Gruppen von Gläubigen, die mit der Autorität und dem Einfluß der großen Kirchen allein schon äußerlich nicht konkurrieren können. Die Sekten haben längst aufgehört, eine besondere Impulsfunktion gegenüber den Kirchen und der weltlichen Macht zu spielen, wie dies der Fall war, als sie noch durch leidenschaftliche Kämpfe, Entschlossenheit und Opferbereitschaft die Massen aufzurütteln verstanden und – wenigstens in der Phantasie – ihrer Zeit weit voraus eilten, wobei sie mit ihren Visionen die allmächtige einheitliche Kirche und die herrschenden Klassen des Altertums und des Mittelalters in Furcht versetzten. Die modernen Sekten wurden zu in sich abgeschlossenen Grüppchen, die sich nicht nur von den großen Kirchen, sondern auch von der Gesellschaft und deren progressiven Interessen isolierten. Sie wurden zu Sekten in einem umfassenderen Sinn als es ihre historischen Vorgänger waren. Daher kennen wir auch heute die mittelalterlichen Sekten viel besser, die durch ihre Theorien und vor allem durch ihre Taten von sich reden machten und dadurch für die Historiker und Philosophen auch heute noch von Interesse sind, als die modernen Sekten.

Die religiösen Sekten sind jedoch eine Realität unserer sozialistischen Gesellschaft. Es ist um so dringender sich mit [50] ihnen zu beschäftigen, je „bewußter“ und unformaler sie eine Art des religiösen „Sichauslebens“ gegenüber den Gläubigen der großen Kirchen suchen. Daraus erklärt sich nämlich auch ihre negative „unformale“ Beziehung zur materialistischen Weltanschauung wie zu unserer Praxis überhaupt. Bekanntlich reagieren die Sektenmitglieder am widerstandsfähigsten von allen Gläubigen auf unsere Erziehungstätigkeit. Sie lehnen jede Diskussion über ihre Auffassung, nach der sie von Gott allein auserwählt seien, ab und betrachten die Anschauungen ihrer Gegner mitleidig oder gar verächtlich. Sie ziehen sich zurück und verhärten sich in ihrem Glauben an eine künftige erträumte Welt. Eine solche Position erschwert natürlich die pädagogische Einwirkung auf solche Menschen, wenn sie diese auch nicht gerade ausschließt. Dazu ist es jedoch erforderlich, über die Besonderheit dieser Einstellung, den Charakter und die Ursachen der Entstehung der modernen religiösen Sekten Klarheit zu gewinnen.

Die Wurzeln der Entstehung der modernen religiösen Sekten und einige ihrer charakteristischen Merkmale

Das religiöse Sektenwesen ist eine historisch begrenzte Erscheinung, die in jeder Periode der gesellschaftlichen Entwicklung ihre spezifischen Ursachen und Besonderheiten aufweist. In Abhängigkeit von den gesellschaftlichen Bedingungen einer bestimmten Entwicklungsstufe ändert es seinen Charakter und seine Funktion. Grundsätzlich kann man drei Typen des religiösen Sektenwesens unterscheiden, das im Entwicklungsprozeß des religiösen Denkens und vor dem Hintergrund der gesellschaftlich-religiösen Bewegungen entsteht:

1. Die religiösen Sekten der Sklavenhaltergesellschaft (des Altertums), der Entstehung und ersten Anfänge des Christentums; 2. die religiösen Sekten der Epoche des Feudalismus und

¹ Gekürzte Übersetzung des Artikels von K. Kolarik, O novodobom náboženskom sektárstve in: Otázky marxistickej filosofie·XIX, 4.

des Vordringens der Reformation; die modernen Sekten der Epoche der Entwicklung des Kapitalismus und des Niedergangs der traditionellen christlichen Kirchen.

Die religiösen Sekten entstehen als Nebenprodukt, als eine Abweichung von der religiösen Hauptbewegung oder -richtung [51] einer bestimmten Epoche. Sie sind eine – oft extreme – Ergänzung des sich abzeichnenden Zieles, aber auch des Niedergangs der großen religiösen Bewegungen. Die Untersuchung der religiösen Hauptströmungen, der Konstituierung und Entwicklung der großen traditionellen Religionen und Kirchen erfordert also auch eine Einschätzung ihrer Randerscheinungen, nämlich der Sekten. Vergessen wir nicht, daß es in der Vergangenheit oft gerade die Sekten waren, die der Hauptrichtung eine Programmänderung aufzwingen, in das Wesen der Doktrinen eingriffen und in verschiedener Weise an ihrer Entstehung und Stabilisierung teil hatten. Sobald die Hauptströmung die Forderungen, Impulse und Interessen der Gruppen, die die Sekte repräsentierte, in genügender Weise in sich aufgenommen hatte, konnte sich die Sekte in die Strömung, aus der sie hervorgegangen war, wieder eingliedern. Diese Rückgliederung in das größere Ganze, aus dem sie hervorgegangen waren, erfuhren z. B. manche mittelalterlichen religiösen Sekten von bürgerlich-oppositionellem Charakter während der Reformation im XVI. Jahrhundert. Ihr Programm erschöpfte sich mit dieser sozial-religiösen Bewegung. In der Opposition verblieben weiterhin nur jene Sekten, die in Verbindung mit den Forderungen der bäuerlich-plebejischen Massen entstanden waren, und denen die Bewegung die erwarteten Ergebnisse hinsichtlich ihrer sozialen Stellung nicht gebracht hatten. Sie lehnten auch die Reformation ab, vor allem wegen ihres engen Klassencharakters und weil sie sich mit der siegreichen Bourgeoisie identifizierte. Eine Besonderheit der Sekten des Altertums und des Mittelalters ist die religiöse und soziale Opposition, die Kampfbegeisterung und das Interesse an der tatsächlichen Regelung der Dinge dieser Welt, wenn dies auch gewöhnlich in schwärmerischen Formulierungen der biblischen Sprache ausgedrückt wird. Die nachdrückliche Verkündung der apostolischen Armut, der brüderlichen Solidarität und der Wahrhaftigkeit des Glaubens ergibt sich zwangsläufig durch ihre tatsächliche Armut und durch das gemeinsame Schicksal der Zurücksetzung sowohl durch die bereits reich werdende Kirche, als auch durch die weltliche Macht, die in den Sektenanhängern destruktive, [52] staatsgefährliche Elemente sieht. Ihre Erwartungen einer neuen Welt und die chiliastischen Vorstellungen tragen konkrete irdische Züge, was sie auch stets durch den aktiven Widerstand gegen die bestehende Wirklichkeit beweisen. Das war also bei weitem nicht jene heute bekannte Flucht in die illusorische Erwartung und in den Glauben an die Erlösung aus der irdischen Welt, die wir bei den modernen Sektenmitgliedern feststellen können. F. Engels betont die revolutionäre Seite dieser Opposition wie folgt: „Die revolutionäre Opposition gegen die Feudalität geht durch das ganze Mittelalter. Sie tritt auf, je nach den Zeitverhältnissen, als Mystik, als offene Ketzerei, als bewaffneter Aufstand.“² Diese Verbindung mit den realen Forderungen, den sozialen und weltlichen Akzent, haben die religiösen Sekten in der Praxis bis zum Auftreten der Arbeiterklasse beibehalten.

Während des verschärften Klassenkampfes, besonders in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, stumpft sich die kritische Haltung mit ihrem realistischen Hintergrund in den Vorstellungen und im Auftreten der religiösen Sekten ab. Ihr demokratischer Protest erschöpft sich in einer viel tieferen, aus der Realität selbst entspringenden Bewegung – in der Bewegung des modernen Proletariats. Den Sekten verbleibt darin nur noch ihre Mystik. Die frühere demokratische Einstellung in religiösem Gewande, der Protest gegen den bösen *Teil* der Welt verwandelt sich in einen Protest gegen die *gesamte* sündige Welt.

Zielscheibe der schärfsten Angriffe werden naturgemäß die Kirchen. In der Diskussion und Polemik mit ihnen entstehen auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaft die modernen religiösen Sekten. Platz der Auseinandersetzung werden ausschließlich die geistigen „Theo-

² F. Engels, Der deutsche Bauernkrieg, Berlin 1951, S. 57. [MEW Bd. 7, S. 344]

rien“, die Theologie, Dogmen und Kulthandlungen, der Kampf um den orthodoxen Glauben oder das Ketzertum. Die Degradation der demokratischen Bedeutung der Sekten drückte K. Marx dahingehend aus, daß die Sekten [53] solange ihre historische Berechtigung haben, wie die Arbeiterklasse für eine selbständige historische Bewegung noch nicht reif ist; wenn sie jedoch eine solche Reife erlangt hat, werden alle Sekten ihrem Wesen nach reaktionär. Die modernen Sekten ordnen allmählich und in umgekehrtem Verhältnis zur Entwicklung der Arbeiterbewegung die Idee der sozialen Revolution den Ideen der Revolution des Geistes unter. Der Anschluß an jene Welt soll den Sinn der irdischen Welt ergeben.

Wo sind die Ursachen für die Veränderungen und die Konsolidierung dieses Charakters der modernen Sekten zu suchen? Die modernen Sekten entstehen auf der bereits vorhandenen Basis der kapitalistischen Gesellschaft. Gegenüber den Sekten des Altertums und des Mittelalters werden sie jedoch nicht durch die Welle irgendeiner neuen religiösen Bewegung um die Erneuerung der Hauptströmung emporgehoben. Im Gegenteil, die traditionellen christlichen Kirchen in den zivilisierten Ländern haben sich schon konsolidiert (der Katholizismus, die orthodoxe Kirche, die protestantischen Richtungen), sie alle dienen der neuen Ordnung und ihrem Träger mit Erfolg, oder sie passen sich zumindest an. Die humanen Losungen der siegreichen bürgerlichen Revolutionen kann man mit der Wirklichkeit vergleichen. Wieviele Schicksale gibt es da, zerbrochene Existenzen, verbitterte Menschen, wie viele unerfüllte Sehnsüchte und begrabene Hoffnungen! Wo beginnen, wem glauben? Die menschlichen Werte sind in den Dingen entfremdet, die Vorherrschaft der Dinge richtet sich gegen die Menschen. Die durch die traditionelle kirchliche Religion enttäuschten Gläubigen suchen eine Ausflucht, einen festen Punkt im revolutionären Gährungsprozeß. Die Klassengegensätze der modernen Gesellschaft lassen sich jedoch durch offenen politischen Kampf ohne religiöse Losungen lösen. Das Proletariat sucht seine „geistigen Waffen“ nicht mehr außerhalb dieser Welt, mit seinem Programm ist es auf die Veränderung seiner realen Lage ausgerichtet. Jede Mystifizierung der Wirklichkeit wird für das Proletariat objektiv reaktionär. Dort, wo die Klassenkämpfe die Massen nicht zu einer schöpferischen, aktiven Able-[54]nung der bürgerlichen Gesellschaft im Namen des revolutionären Programms aufgerüttelt und geweckt haben, stellt sich die aus der Geschichte bekannte Lethargie und die Flucht in die Illusionen ein. Das ist gerade der günstige Nährboden für die Sekten. Zu einer Solidarität mit den fortschrittlichen Kräften sind sie noch nicht reif geworden, und die christlichen Kirchen sind in ihren Augen kompromittiert. So ergibt sich der einzig mögliche Protest sowohl gegen die bestehende Gesellschaftsordnung als auch gegen die Kirchen. Eine Opposition im Namen einer künftigen transzendenten Welt, die diese religiösen Sucher nur für sich und für ihre Anhänger geschaffen haben. Nicht aus Unkenntnis, sondern vor allem aus Unfähigkeit (Ohnmacht) entspringt heute das Flüchten der Sektenmitglieder in die Illusion.

Also lag ursprünglich nicht die Absicht vor, der Reaktion zu dienen; denn das Idol, dem sie sich aufopfern, befindet sich außerhalb dieser Welt. Aber ein objektives Ergebnis dieser Entscheidung war die Feindschaft gegenüber denen, die auf dieser Welt revoltierten und der bewußte Mißbrauch der ungefährlichen Opposition der Sekten durch diejenigen, die am meisten eine tatsächliche Opposition schreckte. Die in die neuen gesellschaftlichen Verhältnisse gestellten modernen religiösen Sektenanhänger sind keine raffinierten reaktionären Querulanten, die durch Täuschungen andere auf Abwege bringen. Die Marxisten sind sich bewußt, daß diese Sektenmitglieder selbst getäuschte Menschen waren, deklassiert im Glauben an die Wirksamkeit ihrer Kräfte, an den Wert des Individuums in der Gesellschaft, aus der sie hervorgingen, in der sie jedoch keinen Platz mehr fanden.

Es gibt Beispiele dafür, daß die neuen religiösen Richtungen und Sekten, die aus den traditionellen Kirchen hervorgingen, imstande waren, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen und sich die irdischen Züge und die Mentalität der herrschenden Bourgeoisie anzueignen; in ihrem Programm verlieren sie die sie umgebende Wirklichkeit nicht aus der Sicht. So geschah

es z. B. in den USA unter den dortigen besonderen Entwicklungsbedingungen des Kapitalismus. Tausende Einwanderer, [55] die das Band der Traditionen ihrer alten Heimat durchschnitten hatten und in dem relativ freien Raum des sie aufnehmenden Landes ein neues Leben gestalteten, konnten nicht die Flucht in die Schwärmerei suchen. Perspektiven und Zielsetzungen liegen hier vor. Dem Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung paßt sich auch der neue Rhythmus der Religion an. Es ist dabei natürlich, daß sie an die protestantische Reformationsströmung anknüpfen, die der europäischen Bourgeoisie half, den mit dem Katholizismus verbündeten Feudalismus zu zerschlagen. Dem jungen Amerika ist jedoch selbst der strenge Protestantismus nicht angemessen, dessen veraltete Dogmatik unter diesen Bedingungen rasch anachronistisch wird. Er dient nur als Basis, aus der neue, vom Modernismus erfüllte protestantische Richtungen entstehen, die sich nicht einmal für kurze Zeit in irgendeinen Elfenbeinturm des Sektierertums abkapseln. Sie nehmen das sie umgebende Leben auf und werden sehr bald zu anerkannten Massenkirchen (z. B. die Quäker, Mormonen, Unitarier, Baptisten u. a.). Dadurch verlieren sie freilich gleich nach ihrer Entstehung den Charakter religiöser Sekten. So sagt J. Bodnár: „Im Interesse ihrer Existenz und ihres Einflusses haben sich die protestantischen Kirchen von den leblosen orthodoxen, dogmatischen Grundsätzen abgewandt und waren bestrebt, ihr religiöses Programm den Bedürfnissen des Alltags anzupassen.“³ In diesem Fall handelt es sich also nicht um eine Flucht aus der Welt, sondern um ein permanentes Streben, sich den neuen Bedingungen möglichst gut anzupassen. Hier entstehen weitere, „stärker reformierte“ protestantische Kirchen unter den nichttraditionellen Bedingungen der Entwicklung der modernen Gesellschaft in den USA. Ihre Entwicklung wurde auch dadurch ermöglicht, daß die Traditionskirchen nicht imstande waren, sich diesen neuen Bedingungen entsprechend zu orientieren und elastisch auf sie zu reagieren. Als sie diesen Mangel wettzumachen begannen, dienten die neuentstandenen Kirchen bereits sehr gut [56] der modernen kapitalistischen Entwicklung. Das Ergebnis dieser Tatsache ist der auch heute noch anhaltende Kampf der Traditionskirchen (besonders der katholischen) um die entscheidenden Positionen. Wenn sich auch ihre Autorität festigt, so entspricht sie doch nicht der Kraft und der Allmacht des Einflusses, den sie im kapitalistischen Europa haben. Die Stellung und Funktion der neuentstandenen Kirchen in den USA entspricht den der Traditionskirchen in Europa. Sie sind vollständig in den Mechanismus des ideellen und sozialen Kampfes des imperialistischen Staates mit den fortschrittlichen Kräften des Landes einbezogen. Auf dieser Basis der gegenseitigen Einschätzung der Dienste der traditionellen und nichttraditionellen Religionen für das Ausbeutersystem entsteht das Verständnis der modernen bürgerlichen Sekten in den USA für seinen europäischen Partner – den religiösen Konservatismus.

In Amerika fanden die entstehenden Sekten eine einheitliche Klassenbasis, *einen* Träger, und konnten somit zu Kirchen werden. In Europa ist diese Klassenbasis bereits vergeben, also orientieren sie sich auf jene Elemente und sozialen Gruppen, die sich mehr an der Peripherie des gesellschaftlichen Lebens befinden, aus dem sie ausgeschlossen sind und nutzen deren Rückständigkeit. Außerdem fanden hier die modernen religiösen Strömungen, die im 18. und besonders im 19. Jh. aus den USA nach Europa einzudringen begannen, bereits ein konsolidiertes religiöses Leben vor, geregelte Verhältnisse zwischen Staat und Kirche, so daß es bei deren Einfluß und Autorität unmöglich war, sich durchzusetzen. Die Kirchen hatten schon ihre Loyalität und Wirksamkeit an der Seite der herrschenden Bourgeoisie bewiesen, so daß alle neuen Richtungen nun in einer Sektenminderheit verbleiben müssen. Nur einigen dieser Sekten gelang es, sich als Kirchen organisatorisch zu festigen und zu formieren, wenn auch mit geringerem Einfluß (z. B. die Baptisten und die Methodisten).

Die Entstehung der neuzeitlichen Sekten wird durch die Desorientierung und Deklassierung der sozialen Schichten bedingt sowie durch ihr Bestreben, einen Platz in dem Geschehen zu finden, dem sie nicht zustimmen, jedoch keine wirksame Möglichkeit seiner Abänderung

³ J. Bodnár, O súčasnej filozofii v USA, SVPL, Bratislava 1956, S. 41.

mehr sehen. Daraus resultieren ihre krampfhaften Utopien und Chiliasmen, die Schwärmerei von der neuen Welt, da sie vor der realen Welt kapituliert haben. Das Niveau der praktischen Tätigkeit ist dem Niveau des Geistes untergeordnet. Das ist nur noch eine müde Geste entkräfteter, aber immer noch suchender Menschen. In ihrem Protest findet man keine einigende soziale Basis mehr, aus der die vorangegangenen Typen des religiösen Sektenwesens entstanden waren. Die fortschreitende soziale Differenzierung bringt in ihre Reihen ein Gemisch unterschiedlicher Elemente mit einer bunten Palette von Klasseninteressen. Einigendes Element bleibt nur die mystische Verneinung. Eine positive Einstellung versuchen sie nur hinsichtlich des Individuums, die sie in der moralischen Selbstvervollkommnung bei der Vorbereitung auf die „letzten Tage“ sehen. Die eschatologischen Elemente der Religion dominieren bei allen Arten der modernen religiösen Sekten.

Der Mannigfaltigkeit der sozialen Interessen, der individuellen Einstellungen entspricht die Anzahl der modernen religiösen Sekten. In dieser Vielfalt des religiösen Fluchtstrebens aus der Welt wird gleichzeitig auch die reale Kraft der Sehnsüchte der ausgebeuteten Gruppen, die in der gesellschaftlichen Entwicklung dem Fortschritt dienen könnten, abgetötet. Daher werden die religiösen Sekten in den kapitalistischen Staaten meistens geduldet, wobei die selbstbewußte Bourgeoisie zwar ironisch, aber doch tolerant auf sie herabsieht.

Das konsequente Programm der Negierung des irdischen Lebens und der Gesellschaft ist vor allem durch die gesellschaftliche Stellung der Sektenmitglieder gegeben. Diese Außenseiter des tätigen und schöpferischen ebene schaffen sich ein Programm, das ihrer Stellung entspricht. Es handelt sich vorwiegend um die Lebensverhältnisse der deklassierten Kleinbürger, deren Schicht während der großen wirtschaftlichen Veränderungen infolge der Konzentration und Monopolisierung der Produktion lawinenartig anwuchs, wobei ihre Stellung [58] schwankend und unsicher ist. Diese hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Stellung unsicherste Schicht des bürgerlichen Systems ist der soziale Nährboden der meisten religiösen Sekten. Ihre Möglichkeiten sind in der Vielfalt der Sektenarten enthalten. So schreibt der bekannte Theoretiker des russischen religiösen Sektenwesens V. D. Bontsch-Brujewitsch (ein persönlicher Freund Lenins, auf dessen Empfehlung er das Sektenwesen als Mitglied einer religiösen Sekte in Kanada untersuchte): „Zu den modernen Sekten bekennen sich einerseits die Repräsentanten des kleinbürgerlichen Handels- und Handwerkkapitals, andererseits jedoch die Massen der armen Bauern, die an der Grenze ihrer vollständigen Proletarisierung stehen.“⁴

Die Deklassierung ermöglicht auch jenes monströs-üppige Wuchern der religiösen Mystik und Schwärmerei in der Lehre der Sekten. Da sie zur Mitarbeit in der bürgerlichen Gesellschaft nicht herangezogen sind, können diese „Allerfreiesten“ unabhängige, orthodoxe Standpunkte für sich ausarbeiten, das Komplott der weltlichen Macht und der Kirchen kritisieren und sich in Gedanken eine Welt schaffen, die über jede Realität und Untertänigkeit erhaben sein soll. Die Phantasie wird durch keine Praxis gezügelt, sie kann sich frei und unbeschränkt entfalten. Hier gilt besonders, daß „der Reichtum an Utopien der Reichtum jener ist, denen die jetzigen Verhältnisse keine noch so einfache und anspruchslose, aber aktive Mitarbeit an der konkreten Verbesserung der menschlichen Angelegenheiten ermöglichen.“⁵

Unter dem Druck dieser Umstände wurde auch das Leben der Sektengruppen eingerichtet. Ihre „Brüderschaft im Geiste“ braucht nicht einmal eine kirchliche Institution zu ent-[59]falten. Dort, wo bei allen christlichen Traditionsreligionen die Kircheninstitution als Mittler zwischen Gott und den Menschen auftritt, schafft sich der Sektenanhänger seine direkte Verbindung zu Gott. Für die Kirche hat er nur die verächtliche Bezeichnung „Babylon“, er lehnt ihre Hierarchie ab. Auf seine „demokratische“ Gesinnung ist er ebenso stolz wie auf seine „Gleichheit vor Gottes Antlitz“, sein Leben ohne Unterwürfigkeit, Institutionswesen und Kultzeremoniell. Die

⁴ V. D. Bonč-Brujevič, Izbrannyje sočinenija I, 162.

⁵ M. Machovcová, M. Machovec, Utopie blouznivců a sektárů, ČSAV, Praha 1960, 347.

Bibel ist für die Sektenangehörigen der einzige Weg der Verbindung mit Gott. Dabei darf man jedoch nicht außer acht lassen, daß auch für ihn die Bibel die Stimme Gottes bedeutet. Der Sektenangehörige kann in ihr die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ablesen. Manchmal erfordert jedoch die Praxis einen bestimmten Grad an Organisiertheit und Organisation (bei einer größeren Anzahl von Gläubigen). Sie hat jedoch immer untergeordnete Bedeutung und hängt meist mit einer äußeren Funktion bei der Organisierung des Zeremoniells zusammen. Niemals bedeutet sie dem Sektenanhänger etwa eine Autorität bei der Interpretation der Heiligen Schrift, sie leitet ihn nicht an, wie sein Bekenntnis sein soll oder welche Wege zu Gott die richtigen sind. Er empfindet Gott in sich, hört unmittelbar Gottes Stimme, weil gerade er ein persönlich Auserwählter Gottes ist. Bei dieser Verbindung des Individuums mit seinem Gott entfällt dann auch Feuerbachs Projektion des Menschen auf den Himmel und das Bedürfnis, theologische Systeme zu schaffen. Hauptinstrument der Tätigkeit der Sekten ist das gesprochene Wort. Dazu führten die langjährige Praxis und Erfahrung aus dem Wirken in der Illegalität, der Mangel an anderen Mitteln, die geringe Anzahl der Mitglieder u. a. Die heutige Sprache der Sektenangehörigen wirkt auf den Uneingeweihten geradezu konspirativ, vor allem wegen der anachronistischen Bibelsprache, auch in der Syntax. Je nach Bedarf verstehen die Sektenangehörigen damit allegorisch umzugehen – mit farbiger Bildhaftigkeit, aber auch analog, in deskriptiver Weise. Selbst die Auslegung der Bibel liegt in den Händen der Sektenangehörigen. Sie entspricht dem individuellen Niveau seiner Intelligenz, Bildung oder Erfahrung in der [60] Propaganda. In ihr wird das Bestreben der Sektenmitglieder nach Nützlichkeit, Aktivität und Opferbereitschaft gestillt. Das gesellschaftliche Wesen des Menschen wird bei ihm durch die Geistigkeit gekennzeichnet. Aus der Mentalität und Art des bürgerlichen Lebens wird das dominierende Prinzip des Individualismus übernommen. Der selbständig und unbeschränkt meditierende Sektenanhänger mit seinem Vertrauensverhältnis zu Gott steht in seiner eigenen Einschätzung höher als der Angehörige einer Kirche. Niemand kann ihm nachfühlen, welches Erlebnis es für ihn bedeutet, im Herzen den Tempel Gottes und seinen Herrn zu tragen. Da er ein „Auserwählter“ ist, hat er es nicht nötig, die Vergebung der Sünden durch die Hilfe der Kirche zu erlangen; daher hat auch sein Verhältnis zur Beichte in den meisten Sekten einen anderen Charakter als in den Traditionskirchen.

Im praktischen Leben überträgt sich dieser Individualismus auf die Wertschätzung eines tadellosen Privatlebens. Ein Werk von gesamtgesellschaftlicher Tragweite, von öffentlichem Charakter interessiert den Sektenanhänger nicht, ebensowenig die Mitarbeit daran. Noch im Mittelalter diente der Grundsatz des Individualismus dem Fortschritt, dem Kampf gegen die strenge Autorität des Feudalherren, der die menschliche Würde unterdrückte, gegen die Bejahung der sklavischen Erniedrigung der Persönlichkeit. Der moderne Sektenanhänger nutzt ihn jedoch nicht im antisozialen Sinn. Die Anteilnahme des Sektenmitgliedes am gesellschaftlichen Leben ist minimal. Das ergibt sich auch aus der Besonderheit der Ideologie der Sektenanhänger, die in ihrem Denken nicht differenzieren, sondern Religion und Politik in primitiver Form vereinigen. Der Angehörige einer Kirche bedarf seines religiösen Glaubens nur in einer bestimmten Beziehung. Er braucht ihn nicht im öffentlichen Leben, wo er zu allen Fragen des gesellschaftlichen Lebens einen klaren politischen Standpunkt einnimmt. Der Sektenangehörige dagegen beurteilt das ihn umgebende Leben ständig vom Gesichtspunkt des Glaubens und der Heiligen Schrift und kontrolliert von dieser Warte aus auch sein persönliches Leben. Seine Einreihung in das irdische Leben [61] faßt er als einen Zwang auf, während das wahre Leben für ihn erst noch kommen wird. Der Reflex eines solchen Denkens ist dann die Askese, völlige Anspruchslosigkeit, aber auch das Verhältnis zur Arbeit. Er zieht aus der schöpferischen Tätigkeit auf dieser Welt kein Gefühl der Befriedigung, keine Freude durch Erfolge und den Fortschritt der Menschheit. Die Einschätzung Luthers und der Reformation durch Marx gilt auch für die modernen Sekten. Sie sind am freiesten von allen äußeren Formen der Religion und gleichzeitig durch ihre Frömmigkeit aus Überzeugung am stärksten gefesselt, da sie aus der Religiosität eine innere Angelegenheit des Menschen gemacht haben. Ihre Sekten sind das

Ergebnis des eigenen Suchens der Gläubigen. Daher resultieren auch ihre Zielstrebigkeit und Widerstandsfähigkeit, ihr Beharren in Irrtümern. Die Sekten wurden zu Auffanglagern für die Unzufriedenen und Wankelmütigen, für Phantasten mit tiefem Empfinden, seelisch zerrissene und nach Sicherheit und Lebensgarantien lechzende Menschen. Nicht nur durch eigene Schuld haben diese Menschen das Gefühl für die stabilen Werte des irdischen Lebens verloren. Die Vertreibung aus dem gesellschaftlichen Geschehen und der Verlust der Perspektiven ist die Ursache für das religiöse Sektenwesen in der modernen kapitalistischen Welt.

Einige Probleme des religiösen Sektenwesens in unserer Gesellschaft

Für eine objektive Beurteilung der Problematik des religiösen Sektenwesens in der ČSSR gibt es noch nicht genügend Angaben aus konkreten Forschungen. So fehlen z. B. Belege über die Dynamik der einzelnen Sekten, über die Zahl der Übertritte von Gläubigen aus den einzelnen Kirchen in die Sekten, über die sozialen Schichten und das Milieu, in dem sie am häufigsten vorkommen, über die neuen Wesenszüge, die sie in der sozialistischen Gesellschaft annehmen.

Manche Tendenzen und Zusammenhänge aus der Problematik des Sektenwesens zeichnen sich jedoch schon auf der Grundlage [62] der bereits bekannten Tatsachen ab; andere lassen sich aus der Arbeit und dem Kontakt mit den Sekten erkennen, weitere erscheinen analog zu den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Forschungen in den anderen sozialistischen Ländern wie auch zu den Teilforschungen der Mitarbeiter der Abteilung für wissenschaftlichen Atheismus des Philosophischen Instituts der Slowakischen Akademie der Wissenschaften.

Was zeigen die vorläufigen Ergebnisse über die religiösen Sekten in der ČSSR? 1. Die erhöhte Aktivität der religiösen Sekten äußert sich auch im Wachstum ihrer Mitgliederzahlen. 2. Ein charakteristisches Merkmal aller Sekten ist das hohe Alter ihrer Mitglieder und der relativ große Anteil der Frauen. 3. Es ist bekannt, daß die überwältigende Mehrheit der Sektenmitglieder aus den Reihen der Gläubigen der protestantischen Kirchen stammt, wogegen der Übergang aus der römisch-katholischen Kirche in die Sekten verschwindend gering ist. Die Ursachen dieser Erscheinungen sind unterschiedlich, einige davon sollen nachfolgend genannt werden.

Die Verbreitung der religiösen Sekten während der Konsolidierung der sozialistischen Verhältnisse vollzog sich, wenn auch unterschiedlich, in allen Ländern des Sozialismus. Die revolutionären plötzlichen Veränderungen, die die alte Ordnung und Tradition ablösten, erfolgten sehr schnell, so daß nicht alle ihre Mitglieder diesem Tempo folgen und das Geschehen verstehen konnten. Bei Schichten, die in den politischen Kämpfen noch nicht genügend gereift waren, zeigte sich auch Mißtrauen gegenüber dem Neuen. Den religiösen Eiferern erschienen die großen sozialen Umwälzungen als ein Chaos, der Sturz der alten Welt als der des Menschen überhaupt. Sie erklärten diese Ereignisse als „Beweise“ für das nahe Ende der Welt, das sie schon oft vorausgesagt hatten. Wir sprechen dabei nicht von denjenigen, die durch ihre alten Positionen zwangsläufig in Opposition uns gegenüber gebracht wurden, und die diese Tendenz des Mißtrauens aufgriffen und schürten. Diese Tendenzen wurden auch durch viele unbedachte Maßnahmen, Willkür und Intoleranz bei den sozialen und weltanschaulichen Veränderungen begünstigt. Aber trotzdem bringen [63] die Normen der sozialistischen Gesellschaftsordnung den religiösen Sekten auch manche günstigen Existenzbedingungen. Bei gleichberechtigter Stellung der religiösen Glaubensbekenntnisse und Kirchen kann das Sektenmitglied eigentlich zum ersten Mal in der Geschichte seine volle Gleichberechtigung mit den Angehörigen der großen Kirchen durchsetzen; freilich nur dann, wenn es seine Bürgerpflichten erfüllt. Es lebt in Verhältnissen, in denen der Staat sich nicht auf die Autorität der Kirche bei der Herausbildung der Einheit von privatem und öffentlichem Leben stützt. Der Staat bevorzugt dementsprechend auch nicht die Kirchen gegenüber den Sekten und umgekehrt. Die einzige verfassungsmäßige Forderung besteht darin, daß der Glaube die Menschen

nicht daran hindern darf, „die Bürgerpflicht, die ihnen vom Gesetz auferlegt ist, zu erfüllen“.⁶ Nur die Ablehnung dieser Pflichten hat manche Sekten außerhalb des Gesetzes gestellt, z. B. Nazarener, Blaues Kreuz (Modrý križ), Zeugen Jehovas, Pfingstbewegung, Wahre Kirche Christi (Pravá cirkev Kristova), Freie Christen (Slobodní kresťania) u. a. Aber auch bei diesen nicht zugelassenen Sekten erfolgt eine Ahndung durch das Gesetz nur im Falle der Verletzung der Staatsnormen, aber niemals wegen ihres Glaubens oder ihrer Überzeugung.

Die bürgerliche Gesellschaft der europäischen kapitalistischen Länder hatte vor allem zwei Kriterien bei der Beurteilung der Sekten. Sie wandte sich gegen deren organisatorische Ungebundenheit, rechnete jedoch gleichzeitig mit den Sekten, indem sie auf ihre gegenrevolutionäre Wirkung auf die Massen spekulierte. Sie stützt sich jedoch lieber auf die organisierte und konzentrierte Kraft der Autorität der Kirchen und unterstützt besonders den öffentlichen und kontrollierbaren Kult. Bei Konflikten zwischen einer Sekte und der Kirche unterstützt sie stets die Kirche und läßt das Feld für die Polemik der Kirchen gegen die Sekten offen. Heute noch ist in den kapitalistischen Staaten die unverhüllte Orientierung entweder auf den Katholizismus oder [64] Protestantismus, bzw. ein Lavieren zwischen den einflußreichsten Kirchen deutlich. So entsteht das Paradoxon, daß erst die atheistisch orientierte Gesellschaft den Sekten eine tatsächliche Gleichheit mit den übrigen Religionen verbürgt, die sie in der bürgerlichen Gesellschaft nicht besaß. Vom marxistischen Standpunkt aus gesehen ist die Lehre der Sekten genau so unwissenschaftlich, wie die der Kirchen. Man kann jedoch nicht übersehen, daß in den Sekten die religiöse Mystik eine größere Rolle spielt und daß die religiöse Welt der Sektenmitglieder in ständigem Widerstreit mit unserer Welt steht.

Die Gläubigen der Traditionskirchen gliedern sich in tatsächlich Gläubige und nur formal Gläubige, bei den Sektenmitgliedern gibt es keine ähnliche Tendenz. Sie widerstehen auch dem Druck der öffentlichen Meinung unter dem Gesichtspunkt, daß auf der Welt erniedrigt zu sein, sie umso mehr vor Gott erhöht. Sie sind demzufolge nicht Sektenmitglieder, weil dies etwa zum guten Ton gehört, wie dies oft bei den Kirchenangehörigen, besonders in den ländlichen Gemeinden, der Fall ist. Man kann sagen, daß die Verachtung durch die Mehrheit, die Verfolgungen und Demütigungen in der bürgerlichen Gesellschaft die Reihen der Sektenangehörigen zwar gelichtet, aber dafür gefestigt haben. Nur die Eifrigsten und Treuesten harrten aus. In diesem Punkt ist der Sektenangehörige von heute Nachfolger seiner historischen Vorgänger und in diesem Sinn steht ihr Zusammenhalt und die Kraft ihrer Religiosität außer Frage. Den Marxisten ist klar, daß man die Haltung jener Sektenangehörigen, die gut arbeitende Bürger sind, nicht mit der Haltung von Reaktionären identifizieren kann. Es zeigt sich, daß, wie bei allen Gläubigen, ihre Handlungen und das Leben mit ihrem Bekenntnis nicht übereinstimmen, und daß dieser Widerspruch allmählich zugunsten der Arbeit und des Lebens in der sozialistischen Gesellschaft gelöst wird. Dieser Prozeß wird sich dort am langsamsten vollziehen, wo die sozialistische Praxis und die Einbeziehung in die Arbeitskollektive am schwächsten sind. Dies erklärt auch, warum die Mitglieder der Sekten überall [65] tert, bzw. der Kern der Sekten vor allem Hausfrauen sind. Für die Jugendlichen sind die Sekten wenig anziehend; die Passivität, die Askese, die Geheimkrämerei, das Meditieren, die Abkehr vom schaffenden und vollblütigen Leben stößt sie ab. Das natürliche Empfinden für offene Geselligkeit, die kritische Haltung gegenüber den Traditionen und überlebten Konventionen, Selbstbewußtsein und reale Perspektiven sind die positiven Faktoren, auf denen die junge Generation ihr Leben aufbauen will und die im völligen Widerspruch zu den Forderungen der Sekten stehen.⁷

⁶ Verfassung der ČSSR, Artikel. 32, Abs. 2.

⁷ In Bacúrow (Slowakei) gehört ein Teil der Einwohner der Sekte der Nazarener an. Ihre Mitglieder lesen weder Bücher noch Zeitungen, besuchen keinerlei kulturelle Veranstaltungen oder ähnliche „weltliche Angelegenheiten“. Ihre Kinder besuchen die Schule mit religiöser Erziehung gemäß dem Augsburger Bekenntnis der Evangelischen Kirchen. Die Eltern hindern die Kinder jedoch nicht, Mitglieder der Pionier-Organisation zu werden.

In der sozialistischen Gesellschaft treten solche Menschen in die Sekten ein, die große Enttäuschungen erlebt haben, von den Lehren der offiziellen Kirchen unbefriedigt sind, Menschen, die von den Arbeitskollektiven losgelöst sind, Personen mit individuellen Fähigkeiten für die Predigertätigkeit, Menschen, die nicht die nötige Betreuung durch ihre Mitbürger erfahren haben, aber in den Sekten bereitwillige Diskussionspartner und Zuhörer fanden. In den Sekten sind viele Menschen, die die Kontakte mit ihrer ursprünglichen Umgebung abgebrochen haben und in ein anderes Milieu übergewechselt sind. Die traditionelle Erziehung hörte auf zu wirken und eine kritische Einstellung ihr gegenüber konnte sich entfalten. Die alte Form der religiösen Äußerung wurde nicht erneuert, sondern geriet in Vergessenheit; an ihre Stelle kann nun eine neue treten – die religiöse Äußerung in Form der Teilnahme an einer Sekte. So geschah es auch in unseren neuerbauten Industriezentren auf den großen Bauvorhaben, wohin die Menschen aus den Dörfern und Städten umsiedelten und dadurch die Verbindung mit der alten Religion, jedoch nicht mit der Religion überhaupt, lösten. Die individuelle Propaganda der Sektenprediger, die unserer kulturell-erzieherischen Tätigkeit zuvorkamen, trug ebenfalls dazu bei.

Der größte Teil der Sektenmitglieder kommt aus den protestantischen Kirchen. Dies ist sowohl in der einige hundert Jahre währenden Opposition gegen die offizielle Vorherrschaft der römisch-katholischen Kirche begründet als auch in den besonderen Wesenszügen der reformierten Religion, aus der die Sekten ihre geistige Basis entnehmen, sie aber dann in Richtung einer größeren Mystik und eines orthodoxen Glaubens entwickeln. Nach der Verwandlung der protestantischen Richtungen in offizielle Kirchen hörten sie auf, die Reformation weiter zu entfalten. Hier setzen die Bestrebungen der modernen Sekten, die Reformation konsequent zu Ende zu führen, ein. Ihre „permanente Reformation“ findet den sozialen Boden „vor allem unter den Handwerkern und Bauern, die mit der Freiheit des Eigentums schließlich die völlige Religionsfreiheit fordern.“⁸

Die Möglichkeit der selbständigen Auslegung der Bibel, die geringere Autorität der Kirche, die individuelle Stellung des Gläubigen seinem Gott gegenüber, die Ablehnung des Glanzes und der Pracht des Zeremoniells, die starke Betonung des persönlichen Glaubens und des Vorbildes des Lebens Christi sind das Gebiet, das von den Sekten bewältigt wird. Bereits Hegel stellte fest: „Wenn einerseits die protestantische Kirche das Wesentliche des Zutrauens hervor-[67]ruft, ... so enthält sie andererseits eben dadurch das Gelten des Gefühlsmoments, das in das mannigfaltigste Belieben übergehen darf. Jeder, sagt man von diesem Standpunkte, könne eine eigene Weltanschauung, also auch eine eigene Religion haben. Daher das Zerfallen in so viele Sekten, die sich bis zum Extreme der Verrücktheit steigern ...“⁹

Die Sekten sind leidenschaftliche Kritiker der konsolidierten Kirchen und schonen dabei auch die Protestanten nicht. Sie beschuldigen diese, daß sie zu wenig Glaubenseifer zeigen, die religiösen Interessen mit den weltlichen vermengen, die Armut und die Grundsätze der urchristlichen Gemeinden verlassen haben. Das ist eine Kritik, die von der Position einer tiefen Mystik und religiösen Orthodoxie gegen den Liberalismus der Kirche geführt wird, eine Kritik von rechts. Wir zeigten jedoch, daß die modernen Sekten mit dem Urchristentum, dem Lenin einen bestimmten Grad demokratisch-revolutionären Geistes zubilligte, nichts mehr

Die Lehrerin des Ortes wurde Zeuge folgender Vorkommnisse: Das Kind einer Sektenangehörigen rezitierte bei einer Schulfeier anlässlich der Großen sozialistischen Oktoberrevolution ein Gedicht. Die Klasse war festlich geschmückt, also konnte die Mutter, gemäß ihrer Anschauung, den Schulraum nicht betreten, wollte jedoch wenigstens die Stimme ihres Kindes hören. Weinend rief sie die Lehrerin zu sich und bat sie, wenigstens das Fenster zu öffnen, damit sie ihr Kind hören könne. Das mütterliche Gefühl stand hier im Widerspruch mit der fanatischen religiösen Einstellung.

⁸ F. Vašečka, *Buržoazny štát a cirkev*, SAV, Bratislava 1957, 22.

⁹ G. W. F. Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte*, I. Bd.: *Die Vernunft in der Geschichte*, herausgegeben von G. Lasson, Leipzig 1944, S. 197.

gemein haben. Ihr Bestreben, sich von der Welt der Realitäten zu distanzieren und die völlige Orientierung auf eine transzendente Welt ist lediglich eine Reaktion, die in Unfähigkeit und primitive religiöse Schwärmerei mündet. Die Sekten demonstrieren die Folgen einer konsequenten Auslegung des Dogmas, wenn sie in die Lebenspraxis umgesetzt wird. Andererseits finden die Kirchen durch diese Einstellung der Sekten in diesen ihre Korrektoren: Die Sekten geißeln den Hang zum Konkurrenzkampf der Kirchen, sie helfen damit, in den Kirchen die Religiosität zu beleben und nötigen sie, das formale Verhältnis der Gläubigen zur Kirche und zur Religion zu überprüfen.

Nach unserer Ansicht ist es eine Vereinfachung zu behaupten, daß in den Ländern, in denen keine der Kirchen dominiert und die sozialistischen Gesetze allen Bürgern Gewissensfreiheit garantieren, „ohne Rücksicht darauf, zu welcher religiösen Bewegung sie sich bekennen, die Begriffe Sektenmitglieder [68] und Sekten fast nur konventionell sind,“¹⁰ wie z. B. auch I. N. Uzkov in „Modernes Sektenwesen und seine Ideologie“ sagt. Die Sekten hatten nicht nur eine von den Kirchen abweichende historische Entwicklung, eine unterschiedliche Stellung und Funktion, sondern sie haben auch selbständige Lehrsätze, ein eigenes Bekenntnis und seine Verwirklichung im Leben, eine eigene Organisation, durch die sie sich auch heute noch von den traditionellen Kirchen unterscheiden. Diesen Unterschied zu klären liegt im Interesse der Praxis selbst. Die Lösung dieser Aufgabe dient der richtigen Orientierung, gestattet, die entsprechenden Methoden und Formen der atheistischen Erziehung zu finden und ermöglicht eine differenzierte Behandlung der Probleme der Sekten. Die gleichberechtigte Stellung der Sekten und Kirchen in der sozialistischen Gesellschaft bedeutet nicht ihre Identität, und dieses Problem wird offenbar auch in unsere Gesellschaft weiterhin wirken.

Die Sekte hat unter unseren Verhältnissen nur eine Alternative: Entweder sie gibt ihren geschlossenen unzugänglichen und extremen Charakter auf und wird sich zu einer Kirche entwickeln, oder sie behält sie bei und wird abseits von den gegenwärtigen Tendenzen vegetieren, bis sie schließlich allmählich zugrunde geht. Die Überalterung der Sektenmitglieder sowie weitere Erscheinungen, von denen vorliegend die Rede war, weisen darauf hin, daß der zweite Weg in der ČSSR der weitaus häufigere sein wird. [69]

¹⁰ Církev a soudobá společnost, SNPL, Praha 1959, 138.

Bericht über das V. Europäische Kolloquium zur Soziologie des Protestantismus

Vom 20.-24. April 1965 fand in Sigtuna bei Stockholm das V. Europäische Kolloquium zur Soziologie des Protestantismus statt. Bekanntlich haben sich im letzten Jahrzehnt die beiden großen christlichen Kirchen in Westeuropa und Amerika verstärkt der Religionssoziologie zugewandt. Die ursprüngliche Abneigung gegen jede versachlichende Objektivierung des mit hoher Emotionalität verbundenen christlichen Glaubens wurde zu Gunsten der Förderung einer Religionssoziologie aufgegeben, die entweder selbst theologisch ist oder ihre Ergebnisse der Theologie zur weltanschaulichen Verallgemeinerung überläßt. Die Ursachen dafür sind in folgenden Umständen zu suchen:

1. Im wachsenden Rückgang der Religiosität. Heute wird von bürgerlichen Religionssoziologen und auch von theologischer Seite, wie in Sigtuna, davon gesprochen, daß Kirchlichkeit nur noch ein Randphänomen der modernen Gesellschaft ist. Für die gegenwärtige religiöse Situation werden Begriffe verwandt wie Dechristianisierung, Emigration oder Ghettodasein der Kirche. Man spricht von christlichen Gruppen als Rest- oder Rumpfguppen, die an der Peripherie der modernen Gesellschaft stehen und gewissermaßen eine Außenseiterstellung einnehmen.
2. Diesem enormen Verlust an Glaubensinnerlichkeit steht in Westeuropa und Amerika eine bisher unbekannte Klerikalisierung des gesamten öffentlichen Lebens gegenüber. Aus diesem Grunde führt die Offenlegung der prekären religiösen Situation zwangsläufig zu Bemühungen von seiten der herrschenden Klassen und der von ihnen dirigierten öffentlichen Meinung, diesen Tatbestand entsprechend den religionssoziologischen Ergebnissen und Hinweisen zu verändern.
3. Da die alte Form der Kirchlichkeit, die Teilnahme am [70] religiösen Ritus in nennenswertem Umfang nur noch in rückständigen Gebieten aufrechterhalten werden konnte, mußten die Kirchen neue Methoden kirchlicher Arbeit auf ihre Anziehungskraft hin erproben. In gewissem Sinne ist die gegenwärtige kirchliche Tätigkeit – wenn wir von der Beibehaltung alter Formen absehen – als ein ständiges Experimentierfeld anzusehen. Dazu benötigen die Kirchen jedoch die Hilfe der Soziologie.

Infolge ihrer gesellschaftlichen Macht und ihres finanziellen Reichtums sowie durch die atheoretische Grundhaltung der bürgerlichen Religionssoziologie begünstigt, gelang es den Kirchen, die Religionssoziologie weitgehend in eine Hilfswissenschaft der Theologie zu verwandeln. Damit ist die anfänglich theoretisch selbständige bürgerliche Religionssoziologie, wie sie von E. Durkheim, M. Weber und E. Troeltsch ausgearbeitet wurde, durch positivistische und theologische Grundhaltungen ersetzt worden, die eindeutig im Dienste der Verbesserung der kirchlichen Seelsorge stehen. Von hier aus gesehen ist auch das große Interesse der Theologie und der Kirchen an der Religionssoziologie und die Überwindung ihrer ursprünglichen Abneigung gegenüber dieser Disziplin verständlich.

Die protestantischen Kirchen haben jedoch im Vergleich zum Katholizismus hinsichtlich der Einbeziehung der Religionssoziologie in die kirchliche Arbeit einen gewissen Tempoverlust aufzuweisen. Auf katholischer Seite ist die religionssoziologische Arbeit schon seit längerer Zeit streng organisiert. In vielen Ländern existieren Abteilungen des „Internationalen Katholischen Instituts für kirchliche Sozialforschung“. Darüber hinaus erscheinen eine Reihe katholischer religionssoziologischer Zeitschriften. Von protestantischer Seite wird erst seit 1959 versucht, durch die ständige Einrichtung der Europäischen Kolloquien über Soziologie des Protestantismus eine gewisse Orientierung und Koordinierung zu erreichen. Die bisherigen Kolloquien fanden 1959 in Straßburg, 1960 in Utrecht, 1961 in Berlin, [71] 1963 in Rugby/England und in diesem Jahr in Sigtuna statt. Da an der letzten Tagung auch Vertreter aus

Indien, Afrika und Amerika mit Hauptreferaten vertreten waren, kann im strengen Sinne nicht mehr von einem europäischen Kolloquium gesprochen werden. Zum diesjährigen Kolloquium wurden zum ersten Male als Vertreter des Marxismus Angehörige des Lehrstuhles für Wissenschaftlichen Atheismus in Jena (Prof. Dr. O. Klohr und Dr. J. Klügl) eingeladen.

Überhaupt vertraten die Teilnehmer dieser Konferenz unterschiedlichsten Standpunkte. Neben den protestantischen Kirchensoziologen, die entweder stark empirisch orientiert waren bzw. von der Vorstellung der modernen evangelischen Theologie ausgingen, waren auch katholische Religionssoziologen vertreten, die sich bemühten, ihre normativen neothomistischen Voraussetzungen auf die empirische Gegebenheit zu übertragen.

Unter den vorwiegend kirchlichen Institutionen arbeitende bzw. mit dem Protestantismus verbundene Religionssoziologen waren drei verschiedene Haltungen in Sigtuna festzustellen:

1. Die Religionssoziologie hat es als Bestandteil der Soziologie nur mit soziologischen Fakten zu tun. Ihre Vertreter müssen deshalb auf jede Wesensdeutung der erforschten Gegebenheiten im Interesse einer exakten Wissenschaft verzichten. Dieser Standpunkt wurde bereits 1959 von Helmut Schelsky formuliert, der die Religionssoziologie aufforderte, ihre Aussagen bewußte Grenzen zu ziehen und nicht „in den Fehler zu verfallen, von ihrer Grundlage aus religiöse und kirchliche Tatbestände umfassend einsichtig machen zu wollen.“ (Aus dem Vorwort H. Schelskys in dem Buch „Die Kirchentreuen“ v. R. Köster, Stuttgart 1959, S. VII) Man gesteht, theoretisch gesehen, von dieser Seite zwar zu, daß das, was in der Soziologie erkannt ist, nur in Überwindung der quantitativen Ergebnisse formuliert werden kann, verzichtet jedoch praktisch selbst auf jede tiefer gehende wissen-[72]schaftliche Verallgemeinerung der empirischen Resultate. Diese positivistische Ausgangsposition verhindert mit ihrem Hinweis auf Kompetenzüberschreitungen durch die Soziologie selbst eine einfache Typologie z. B. über kirchliches oder nichtkirchliches, religiöses oder nichtreligiöses Verhalten, weil angeblich die Kriterien dafür nicht in der Soziologie, sondern ausschließlich in der Theologie zu suchen sind. Infolgedessen ordnet sich der Positivismus, der unentwegt gegen die Globalanalysen der Geschichtsphilosophie des 19. Jahrhunderts als Metaphysik ankämpft, am entscheidenden Punkt selbst der Globalanalyse und Metaphysik der Theologie des 20. Jahrhunderts unter. Damit soll nichts gegen die von den Vertretern dieses Standpunktes zutage geförderten wertvollen soziologischen und statistischen Ergebnisse in bezug auf religiöse Verhaltensweisen und ihre Motive ausgesagt werden. Der Verzicht auf eine theoretische Verallgemeinerung dieser konstatierten Erscheinungen muß jedoch zwangsläufig zum Agnostizismus bzw. zur Unterordnung unter die Theologie, also unter eine der Soziologie völlig wesensfremde Disziplin, führen.
2. Eine weitere auf dem Kolloquium vorhandene Haltung bestand darin, eine über den Positivismus hinausgehende Deutung der soziologischen Erscheinungen vorzunehmen. Da die Religion nicht mehr operativ, das Leben beeinflussend oder gar geistig bestimmend in Erscheinung tritt, bemühte man sich durch eine neue Definition der Religion bzw. des religiösen oder christlichen Verhaltens die fundamentale Abhängigkeit aller menschlichen Beziehungen von der Religion festzustellen bzw. diese menschlichen Beziehungen unabhängig von den persönlichen Motivationen als religiös zu deuten. Entsprechend der Tatsache, daß die Religion von der überwiegenden Mehrheit der Menschen in den westeuropäischen Ländern nur noch als ein diffuser Sittenkodex verstanden wird, wurde eine unzulässige Erweiterung der Definition der Religion vorge-[73]nommen. Nach dieser Auffassung liegen dem moralischen Verhalten der Menschen Wertsysteme zugrunde, die nicht gesellschaftlich bedingt sind, sondern in der Natur des Menschen verankert und letztlich transzendent bestimmt sind. Die Hinwendung zur Anthropologie Arnold Gehlens ist hier unverkennbar. Dieser neuen Definition des Religiösen stimmten vor allem

die Vertreter der modernen evangelischen Theologie zu. Eine solche Definition verhindert jedoch eine richtige geschichtliche Einordnung des Phänomens der Religion. Denn von dieser Position aus kann man den offenkundigen Verfall, das Absterben des Religiösen, als neue religiöse Verhaltensformen umdeuten und so psychologisch zwar der aufkommenden Resignation im religiösen Lager entgegenwirken, nicht aber den Tatbestand des Absterbens der Religion aufheben.

3. Eine weitere einflußreiche Gruppe von Religionssoziologen bemühte sich in Sigtuna, von gewissen marxistischen Grundpositionen aus an die Untersuchung von religiösen Erscheinungen und Entwicklungstendenzen heranzugehen. Sie wiesen vor allem auf die Abhängigkeit des Religiösen vom ökonomischen und anderen objektiven gesellschaftlichen Faktoren hin. Überhaupt war das Interesse an der marxistischen Religionssoziologie und die Aufgeschlossenheit ihr gegenüber bei allen Gruppen sehr groß. Von jenem primitiven Antikommunismus oder Anti-DDR-Komplex, wie er von der Bundesregierung vertreten wird, war auf der Konferenz nichts zu spüren. Deshalb wurden auch die Ausführungen von Prof. Klohr über Probleme der marxistischen Soziologie der Religion und des Atheismus und die Bündnispolitik zwischen Christen und Marxisten in der DDR mit großem Interesse und Beifall aufgenommen.

Die Themen des Kolloquiums waren auf drei Gebiete verteilt:

1. Probleme der Soziologie der Kirchengemeinde (Referate von Prof. Vrijhof – Utrecht und Prof. Fürstenberg – Clausthal);
2. Religionssoziologische Probleme in Ländern mit schnell-[74]len gesellschaftlichen Veränderungen (Entwicklungsländer) (Referate von Prof. Desroche – Paris, H. Crane – Zambia, Prof. Parmar – Allahabad).
3. Berichte über die Religionssoziologie in einzelnen Ländern (Schweden – Prof. Gustafsson, Norwegen – Dr. Vogt, Dänemark – Dr. Salomonsen, Finnland – Dr. Seppänen, USA – Prof. Moberg, Schottland – Dr. Hight, England – Dr. Wilson, Niederlande – Dr. Swanborn, und aus den sozialistischen Ländern: ČSSR – M. Opocensky, DDR – Prof. Klohr).

Es ist in diesem Bericht nicht möglich, den Inhalt der Referate und Berichte auch nur annähernd wiederzugeben. Es seien daher nur einige Probleme erwähnt, insbesondere solche, die positive Anknüpfungspunkte vermitteln können.

Prof. Vrijhof betonte, daß sich die Religionssoziologie nicht von soziologisch verkleideten theologischen Vorstellungen leiten lassen dürfe, sondern unabhängig als soziologische Disziplin arbeiten müsse. Er bezweifelte, ob Kirche und Gemeinde als spezielle Institutionen überhaupt aufrechterhalten bleiben müßten, und ob die traditionelle Verbindung von Religion und Kirche eine innere Notwendigkeit sei. Er meinte, daß eine Auflösung der Gemeinde in kleine, dispers verteilte Gruppen in der Gesellschaft möglich sei. In der Diskussion zeigte sich – und das war eigentlich typisch für das ganze Kolloquium – eine theoretische Unsicherheit: einerseits wurde die Erforschung der Motive christlichen Handelns als nicht soziologisch abgelehnt (z. B. Fürstenberg), andererseits wurde die Verbindung von Glaube und Kirche als nicht notwendig angesehen. Die Religionssoziologie soll in positivistischer Weise das Verhalten der Menschen erkunden. Wir halten eine zeitlich längere Trennung der Religion von ihren entsprechenden Institutionen nicht für möglich, weil sich ein nichtinstitutionalisierter religiöser Glaube gegenwärtig schnell auflösen würde. Christlicher Glaube und christliche Kirchen bilden eine untrennbare Einheit. Die Trennung von Glaubensmotiven und -inhalten vom christlichen Handeln ist noch weniger haltbar. Eine wissenschaftliche Religionssoziologie kann nicht von der Erforschung der Glaubensinhalte und Glaubensmotive absehen und darf deren Deutung auch [75] nicht der Theologie überlassen.

Prof. Fürstenberg wies ebenfalls auf die Gefahren hin, die der Religionssoziologie aus einer Abhängigkeit vom theoretischen Denken und von klerikalen Interessen her drohen. Er betonte die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Religionssoziologie als Disziplin der Soziologie, verlangte ein tieferes Problembewußtsein und vor allem die Ausarbeitung und Anwendung exakter Forschungsmethoden. Die teilnehmende Beobachtung wurde von ihm besonders hervorgehoben. Die mangelhafte methodische Ausbildung vieler Mitarbeiter (besonders der Interviewer) bei religionssoziologischen Untersuchungen bereite große Schwierigkeiten. Der z. T. extrem positivistische Standpunkt Fürstenbergs scheint nicht nur dem Erstreben zu entspringen, die Religionssoziologie vom theologischen Denken unabhängig zu machen, sondern auch Ausdruck der Tatsache zu sein, daß der Religionssoziologie im westeuropäischen Raum nach wie vor eine brauchbare theoretische Grundlage fehlt. Dennoch muß die Tendenz hervorgehoben werden, die auch in den Berichten z. B. von Prof. Gustafsson und Dr. Seppänen zum Ausdruck kam, die traditionellen kirchlichen und theologischen Bindungen der neueren Religionssoziologie zu durchbrechen.

Insgesamt sind diese Tendenzen aber bei weitem noch nicht überwiegend (schon gar nicht im katholischen Bereich), wie sich an etlichen Trendreports zeigte (z. B. aus Großbritannien). Die wirklich objektive Forschung wird von dem theoretischen Aspekt überschattet, daß Religion und Kirche notwendige Bestandteile des menschlichen Lebens seien und die Religionssoziologie den Nachweis einer verbreiteten Religiosität – wenn auch unter neuen Aspekten – zu erbringen habe. Die Ausweitung des Religionsbegriffes ist ein Ausdruck für diese Tendenz. So glaubte z. B. Prof. Gustafsson auch dort Religion suchen zu können, wo die Menschen dies selbst nicht wissen und ihren Glauben auch nicht in Worten ausdrücken können. Er meinte z. B., daß die Teilnahme an kirchlichen Feiern oder die Pflege traditioneller Bräuche [76] Weihnachten, Abbrennen von Kerzen u a.) aus einem religiösen Hintergrund, aus einem nicht definierbaren religiösen Gefühl zu erklären sei. Nicht nur vom wissenschaftlich-theoretischen Standpunkt, sondern auch von empirischen Untersuchungsergebnissen her ist dieser Standpunkt jedoch abzulehnen, da er einseitig traditionelle Bräuche trotz ihres inhaltlichen Wandels, sowie das Bedürfnis nach Feierlichkeit in bestimmten Lebenssituationen, generell religiös interpretiert. Von großem Interesse waren die Referate und Diskussionen über die Rolle der Religion in den Entwicklungsländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Prof. Desroche aus Paris sprach allgemein zu diesem Thema, indem er sowohl den Einfluß der Religion auf die Entwicklung, als auch den Einfluß der Entwicklung auf die Religion untersuchte. Er kam zu der Schlußfolgerung, daß man sich dabei vor jedem Schematismus hüten müsse, da der Charakter der Religionen sehr unterschiedlich sei, daß diese unter sehr verschiedenen Bedingungen wirken, daß der Charakter der gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse ebenfalls bedeutende Unterschiede aufweise und einen differenzierten Einfluß auf die Religion ausübe. Er entwarf folgendes Schema über die Beziehungsmöglichkeiten von Entwicklung und Religion, das er anhand von Beispielen erläuterte:

	Religion für Entwicklung	Entwicklung für Religion
1	+	+
2	–	–
3	+	–
4	–	+

Die Untersuchung in einzelnen Ländern auf Grund dieses Schemas dürfte sehr interessant sein, wenngleich damit die oft sehr komplizierten Phänomene der Rolle von Religion und Kirche in einem Lande unter konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen nicht voll erfaßt

werden können, da es innerhalb [77] der Theologie, in den Kirchen und unter den Gläubigen oftmals sehr verschiedene, ja entgegengesetzte Gruppierungen gibt.

Prof. Parmar von der Universität Allahabad betonte die Rolle des nationalen Befreiungskampfes für die Auflösung der Starrheit der indischen Religionen. Das Infragestellen der Kastenschranken, und damit gewisser Grundfragen der Religion, durch die Einheit des nationalen Befreiungskampfes hatte zur Folge, daß auch die durch die Religion gerechtfertigte Armut breiter Schichten der indischen Bevölkerung nicht mehr länger als unveränderlich angesehen wurde. Somit konnte die Frage nach den Möglichkeiten und Wegen der Überwindung der Armut und damit praktisch alle Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung überhaupt aufgeworfen werden. In der Diskussion bemerkte Prof. Parmar, sicherlich zur Überraschung mancher Teilnehmer des Kolloquiums, daß die Theorie von Marx die z. Zeit beste Erklärung für die Entwicklungsprobleme Indiens sei.

Mr. Crane, evangelischer Geistlicher aus Zambia, verantwortlich für die Betreuung christlicher Jugendorganisationen und -Gruppen in 26 afrikanischen Ländern, kam in seinem Referat zu recht weitgehenden Schlußfolgerungen. Die christlichen Kirchen in Afrika müßten unbedingt völlig gesellschaftsoffen werden, am Kampf der afrikanischen Völker um ihre Befreiung und Entwicklung in Politik, Wirtschaft und Kultur aktiv teilnehmen und dabei mit allen Menschen, die in diesem Kampf stehen, zusammenarbeiten, auch mit den Kommunisten. Wenn die Kirchen diesen neuen Weg nicht gehen, so werden sie endgültig von den Massen des Volkes abgelehnt werden, die sie dann nur als einen Anachronismus, als ein Relikt aus der kolonialen Vergangenheit ansehen.

Offensichtlich bestand bei vielen Teilnehmern des Kolloquiums ein reges Interesse am Marxismus und den religionssoziologischen Auffassungen seiner Vertreter aus sozialistischen Ländern, zumal mit der Anwesenheit von Prof. Klohr und Dr. Klügl aus Jena das erste Mal marxistische Religions-[78]soziologen aus einem sozialistischen Land an dem Kolloquium teilnahmen. Und wenn man auch keine übertriebenen Hoffnungen an die vielen Gespräche zwischen Marxisten und Christen während des Kolloquiums knüpfen kann, so haben sie sicherlich manche verhärtete Front auflockern, etliche Mißverständnisse aufklären und auch persönliche und wissenschaftliche Kontakte herstellen können. Die Offenheit vieler Anwesender für Fragen des Marxismus war nicht zu übersehen. Die Reports aus der DDR (Prof. Klohr) und der ČSSR (Opocensky) haben sicherlich vielen Tagungsteilnehmern ein sachlicheres Bild sowohl vom Säkularisierungsprozeß in diesen Ländern gegeben, als auch vom Problem des neuen Verhältnisses von Marxisten und Christen im Sozialismus.

Prof. Klohr sprach über Hauptmerkmale des Säkularisierungsprozesses im Sozialismus und belegte seine Thesen mit Material aus Forschungen:

- a. der Säkularisierungsprozeß erfaßt die ganze Gesellschaft und weist ein höheres Tempo als in den kapitalistischen Ländern auf; er äußert sich vor allem in einer hohen Zahl von Kirchenaustritten und einem starken quantitativen Rückgang der Kirchlichkeit und der Gläubigkeit.
- b. Eine große Anzahl von Menschen wird in diesem Prozeß nicht nur areligiös, wie in Westeuropa, sondern ihr Leben wird von neuen weltanschaulichen Inhalten erfüllt, von den Ansichten des Marxismus-Leninismus. Klohr setzte sich sodann mit dem z. B. von K. Hutten vertretenen Standpunkt auseinander, daß der Schrumpfungsprozeß der Kirchen vor allem auf staatlichen Druck, bzw. auf atheistische Propaganda zurückzuführen sei. Diese Resultate seine aus den veränderten ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Bedingungen der sozialistischen Gesellschaft zu erklären. Aus dieser Situation ergeben sich zwangsläufig Schlußfolgerungen für ein verändertes Verhalten der Kirche im Sozialismus. Eine Offenheit für die Probleme der sozialistischen Gesellschaft auf den

Gebieten der Politik, der Wissenschaft, des Gespräches über den Marxismus und der Ethik und Moral ist unabdingbar [79] geworden und zeichnet sich bereits deutlich, wem auch erst in Anfängen, ab. Zum Verhältnis von Marxisten und Christen wurde abschließend festgestellt, daß eine offene und ehrliche Zusammenarbeit in Politik, Wirtschaft, Sozialwesen und Bildung und Kultur angestrebt wird und dringend erforderlich ist, ohne daß die weltanschauliche Diskussion aufgegeben wird. Diese Erklärung wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der anschließende Report aus der CSSR wurde nicht von einem Marxisten, sondern von einem protestantischen Theologen aus Prag, von Milan Opocensky, gegeben. Er referierte die religionssoziologischen Untersuchungen, die in Nordböhmen von Marxisten (E. Kadledova) durchgeführt wurden und die zu ähnlichen Ergebnissen wie in der DDR geführt haben. In den grundsätzlichen Bemerkungen über die Zusammenarbeit und das Verhältnis von Christen und Marxisten zeigte sich, daß sowohl der Marxist als auch der Theologe zu den gleichen Schlußfolgerungen über die praktische Zusammenarbeit gekommen waren, ohne die verschiedenen ideologischen Standpunkt dabei aufzugeben.

Als Konsequenzen aus dem Kolloquium, den Referaten, Gesprächen, Kontakten mit Kirchenvertretern und westlichen Religionssoziologen ergeben sich u. E.:

1. Die marxistische Soziologie der Religion und des Atheismus muß theoretisch und methodisch noch exakter ausgearbeitet werden. Gleichzeitig müssen umfangreiche empirische Forschungen durchgeführt werden, um den gegenwärtig in einigen Fragen bestehenden Rückstand schnell aufholen zu können.
2. Die marxistische Soziologie der Religion und des Atheismus muß nicht nur in einzelnen sozialistischen Ländern einen hohen Stand erreichen, sondern ist, um ihre Produktivität zu heben, in enger Kooperation aller Wissenschaftler der sozialistischen Länder, die auf diesem Gebiet arbeiten, zu betreiben.

O. Klohr/J. Klügl